Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON «SOZIALISTIK KASACHSTAN»

MITTWOCH, 26. JANUAR 1966 Nr. 18

PREIS 2 KOPEKEN

Beschluß des XV. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

ÜBER DEN VERLAUF DER ERFÜLLUNG DER BESCHLÜSSE DES MÄRZPLENUMS DES ZK DER KPdSU (1965) UND DIE AUFGABEN DER PARTEIORGANISATION DER REPUBLIK BEI DER WEITEREN ENTWICKLUNG DER LANDWIRTSCHAFT IM JAHRE 1966

Zum Abschluß seiner Tagungen am 21.—22. Januar faßte das Plenum des ZK der KP Kasachstans einen Beschluß.

Die Republik, heißt es in dem Beschluß, hat die staatlichen Lieferungspläne an Fleisch, Milch, Wolle, Karakulfellen und Eiern bedeutend überboten.

Im vergangenen Jahr wurden im Vergleich zum Jahre 1964 146 000 Tonnen Fleisch, 123 000 Tonnen Milch, 4,9 tausend Tonnen Wolle und 68 Millionen Eier mehr an den Staat abgeliefert.

In den Kolchosen und Sowchosen verminderte sich der Viehausfall, und vergrößerte sich die Stückzahl der Schafe, Pferde und des Geflügels.

Im Jahre 1965 wurden 85,7 tausend Tonnen Rohbaumwolle oder 15,7 tausend Tonnen über den Plan hinaus, 290 000 Tonnen Gemüse oder 10 000 Tonnen über den Plan hinaus, 1 840 000 Tonnen Zuckerrüben oder 270 000 Tonnen mehr als im Jahre 1964 an den Staat verkauft.

Jedoch, infolge der Dürre und der ernsten Mängel im System der Wirtschaftsführung des Getreideanbaus wurden 1965 in den meisten Gebieten und Rayons niedrige Getreideernteerträge eingebracht. Deshalb konnte auch unsere Republik die geplante Getreidemenge nicht aufbringen und ihre Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat nicht erfüllen. Besonders große Mengen Getreide blieben die Gebiete Zelinograd, Kustanai, Koktschetaw, Nordkasachstan, Pawlodar und Karaganda dem Staate schuldig.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans vermerkt, heißt es ferner in dem Beschluß, daß das jetzt erreichte Niveau der Produktion von Getreide und anderen Erzeugnissen der Landwirtschaft der technischen Ausrüstung und den großen Möglichkeiten, die die Kolchose und Sowchose der Republik haben, nicht entsprechen.

Die Arbeitserfahrungen der Bestwirtschaften beweisen, daß man auch im vergangenen Dürrejahr bedeutend höhere Ernteerträge hätte erzielen können. In manchen Kolchosen und Sowchosen wird der Einführung und Verankerung des Saatwechsels, der Verbesserung des Saatgetreideanbaus, der Unkrautbekämpfung sowie den Maßnahmen zur Vorbeugung der Winderosion wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Große Mängel gibt es auch in der Entwicklung der Viehzucht. In vielen Wirtschaften ist die Produktivität der Viehzucht noch niedrig. Der Zuwachs des Bestandes an Kühen bleibt zurück.

Die Hauptursachen der langsamen Entwicklung der Viehzucht liegen im starken Zurückbleiben der Futtererzeugung und Futterbeschaffung, Bau von Räumlichkeiten für die Viehzucht, Bewässerung der Weiden. All dieses wird zum Hemmnis der weiteren Steigerung des Viehbestandes und der Hebung der Produktivität. In vielen Wirtschaften ist der Ernteertrag der Futterkulturen, insbesondere des Welschkorns, der mehr- und einjährigen Gräser, noch sehr niedrig. Die Arbeiten zur Verbesserung der Weidegrundstücke werden schlecht durchgeführt.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans unterstreicht insbesondere das Vorhandensein unzulässiger Mängel in der finanziellen wirtschaftlichen Tätigkeit der Sowchose. Neben den führenden Sowchosen, die jährlich Gewinne einbringen, sind in den meisten Sowchosen die Gestehungskosten der Produktion sehr hoch. Diese Wirtschaften haben große Verluste.

Das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR, die Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe in den Gebieten und Rayons führen gegen die Mißwirtschaft in den Sowchosen nicht den notwendigen Kampf. Es wird nicht in vollem Maße die materielle Stimulierung, die vom März-Plenum des ZK der KPdSU und von den darauffolgenden Beschlüssen des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR bestimmt wurde, ausgenützt. Das Plenum des ZK der KP Kasachstans vermerkt, daß die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik in der Erfüllung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU einen allgemeinen sozialistischen Wettbewerb zurn würdigen Empfang des XXIII. Parteitages der KPdSU entfaltet, und eine große Arbeit zur Vorbereitung der Frühjahrsaussaat durchgeführt haben. Für die diesjährige Saat wurden 21,5 Millionen Hektar Brache und Herbstacker gepflügt, vorzeitig wurde der Jahresviertelplan der Reparatur der Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen beendet.

Zugleich aber geht in vielen Sowchosen und Kolchosen und auf den Getreideannahmepunkten die Samenbeschaffung nur langsam vonstatten. Auch kommen Fälle vor, daß die Reparatur der Maschinen nur schlecht durchgeführt wird.

Ernste Sorgen ruft der Verlauf der Heranbildung und Umschulung von Mechanisatorenkadern hervor.

Ernste Mängel sind auch bei der Vorbereitung der bewässerten Ländereien zur Frühjahrsaussaat zu verzeichnen.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans ist der Ansicht, daß die Mängel in der Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht, in der Hebung der Effektivität der Produktion, in der Vorbereitung zur Frühjahrsaussaat und Überwinterung des Viehbestandes, sich größtenteils dadurch erklären, daß einzelne Partei-, Sowjet- und landwirtschaftliche Organe noch keine genügende organisatorische Arbeit in der Erfüllung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU durchführen. Häufig wird die Leitung der Sowchose und Kolchose nach alter Weise geführt, es wird ein unrichtiges Verhalten den Spezialisten gegenüber zugelassen, ein Ignorieren ihres Wissens und ihrer Erfahrungen. Die Verstärkung ihrer Rolle und Verantwortung für die Wirtschaft wird nicht beachtet. Schlecht werden die Errungenschaften der Wissenschaft und fortschrittliche Erfahrungen eingebürgert.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans hat beschlossen:

Die weitere Entfaltung des allgemeinen sozialistischen Wettbewerbs für einen würdigen Empfang des XXIII. Parteitages der KPdSU, für die Verwirklichung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU, für die Erzielung hoher Ernteerträge aller landwirtscaftlichen Kulturen im Jahre 1966 und Steigerung der Viehzucht, für eine rasche Hebung der Produktion von Getreide, Fleisch, Milch, Wolle und anderer landwirtschaftlicher Erzengnisse als wichtigste Aufgabe der Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe in allen Sowchosen und Kolchosen der Republik zu erachten.

Vor den Parteiorganisationen und allen Werktätigen der Landwirtschaft Kasachstans im Jahr 1966, im ersten Jahr des neuen Planjahrfünfts, die Aufgabe zu stellen: den Staatsplan in Getreidebeschaffung insbesondere Weizen, weitgehend zu überbieten, dem Staat 90 tausend Tonnen Ölkulturensamen, 1 Million und 900 tausend Tonnen Zuckerrüben, 75 tausend Tonnen Rohbaumwolle, 150 tausend Tonnen Kartoffeln, 280 tausend Tonnen Gemüse, 865 tausend Tonnen Vieh und Geflügel, 1 Million und 590 tausend Tonnen Milch, 310 Millionen Eier, 90 tausend Tonnen Wolle dem Staat zu liefern. Gleichzeitig die Steigerung der Stückzahl des Viehbestandes zu sichern.

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans verpflichtet alle Gebiets- und Rayonkomitees der Partei in den Parteiorganisationen, auf den Versammlungen der Sowchosarbeiter und Kolchosbauern die Ergebnisse des landwirtschaftlichen Jahres und den Verlauf der Verwirklichung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU ausführlich zu besprechen. Konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung der weiteren ökonomischen Festigung der Sowchose und Kolchose, der Erhöhung der Kultur des Akkerbaus und der Viehzucht, der Vorbereitung zur Frühjahrsaussaat und erfolgreichen Überwinterung des Viehs vorzumerken und zu verwirklichen.

Im Jahre 1966 eine bedeutende Erhöhung des Ernteertrags der Getreidekulturen, besonders Weizen, Reis und Hirse zu gewährleisten.

Im Jahre 1966 eine gründliche Verbesserung der Ausnutzung bewässerter Ländereien zu erzielen, im Hinblick darauf, daß alle Wirtschaften alljährlich hohe und garantierte Erträge erreichen müssen. Eine besondere Aufmerksamkeit auf die Verankerung der besten Erfahrungen der Meister der Bewässerungslandwirtschaft, auf die Verbesserung der Agrotechnik des Anbaus landwirtschaftlicher Kulturen auf bewässerten Flächen, auf die richtige Ausnutzung örtlicher und mineralischer Düngemittel, die Schulung und Qualifizierung von Traktoristen-Maschinisten, Miraben und Bewässerer zu lenken.

Eine besondere Aufmerksamkeit auf die Vorbereitung des Samens von Getreidekulturen, Ölpflanzen, technischen Kulturen, Mais und Kartoffeln zu lenken, das gesamte Saatgut aller Getreide- und Ölkulturen in den Sowchosen, Kolchosen und Getreideannahmepunkten zum Tage der Eröffnung des XXIII. Parteitages, auf Kondition zu bringen, in den südlichen Gebieten aber spätestens bis zum 10—15. Februar.

Die Vollendung der Reparatur und Vorbereitung zu den Feldarbeiten der Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen zu gewährleisten, wobei besonderes Augenmerk auf die Qualität der Reparatur, auf die Kontrolle jedes Traktors, jeder aus der Reparatur kommenden Maschine zu richten ist. Alle Traktorenbrigaden mit beständigen Kadern von Traktoristen-Maschinisten zu komplettieren. Eine richtige Arbeitsorganisation in den Traktorenbrigaden zu sichern, sowie ihre pausenlose Versorgung und Bedienung, die Liquidierung des Stillstandes der Maschinen, die Schaffung normaler kultureller Lebensbedingungen der Mechanisatoren.

Entschiedene Maßnahmen zur Bessergestaltung der Schulung von Mechanisatoren in den Schulen für landwirtschafliche Mechanisierung, auf den Kursen in den Sowchosen und Industriebetrieben zu ergreifen, die Qualität der Schulung derart zu steigern, daß jede Wirtschaft mit eigenen Mechanisatoren sowohl für die Frühjahrsaussaat als auch für die Ernteperiode versorgt ist.

Die Aussaat aller Getreide- und Ölkulturen in jedem Kolchos und Sowchos ist in den besten agrotechnischen Fristen durchzuführen.

Die Bemühungen aller Parteiorganisationen, der Sowjet- und Landwirtschaftsorgane, der Sowchose und Kolchose auf die erfolgreiche Lösung der Aufgaben zu richten, die vom Märzplenum des ZK der KPdSU zur Entwicklung der Viehzucht vorgemerkt wurden.

Die Futtergewinnung zu verbessern, damit der Bedarf der Viehzucht an gutem Heu, Saft- und Grünfutter, sowie Körnerfutter vollkommen gedeckt wird.

Die im Jahre 1966 vorgemerkten Maßnahmen zur Verbesserung der natürlichen Wiesenschläge und Weiden in einem solchen Ausmaß durchzuführen, wie sie in den Produktionsfinanzplänen der Sowchose und Kolchose vorgesehen sind. Dabei soll besondere Aufmerksamkeit auf Samenzucht ein- und mehrjähriger Gräser gerichtet werden.

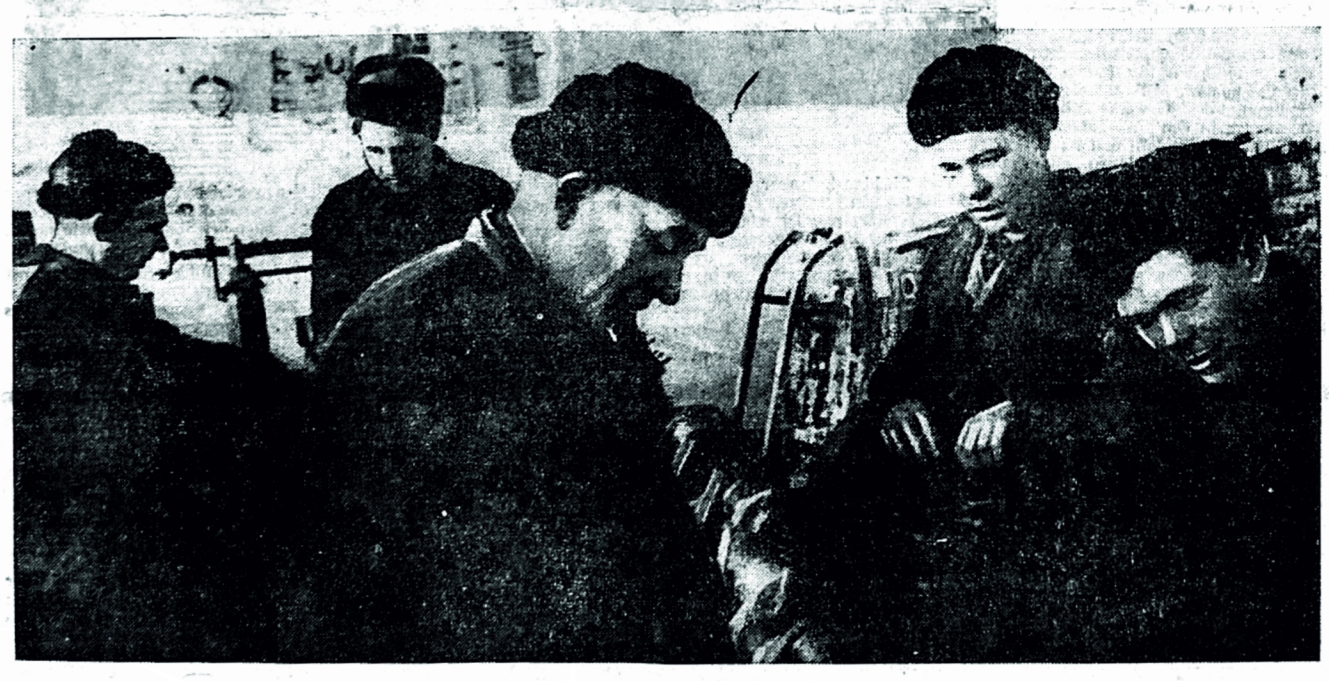
Die betriebliche Spezialisierung aller Sowchose und Kolchose fortzusetzen, alle nötigen Maßnahmen zur Einführung der innerwirtschaftlichen Verrechnung ergreifen, die Rolle des Produktions-Finanzplanes und die Verantwortung der Leiter der Wirtschaften für seine Erfüllung zu erhöhen.

Mittel und Wege zur Festigung der Sowchose durch qualifizierte Kader von Ökonomen und Buchhaltern zu finden.

Die wichtige Bedeutung der Versorgung der Sowchose mit Betriebs-, Wohn- und Kulturräumen anerkennend, ist die Erfüllung des für 1966 vorgesehenen Planes für den Bau von Viehställen, Reparaturwerkstätten, Getreidespeichern, wasserwirtschaftlichen Anlagen, Wohnhäusern, Kinderanstalten, Schulen und Krankenhäusern zu gewährleisten. Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der organisatorischen, Partei- und politischen Massenarbeit ergreifen, die auf die Erfüllung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU gerichtet ist, wobei eine besondere Aufmerksamkeit auf die Steigerung der Rolle der Grundparteiorganisationen, die Festigung der Partei- und Staatsdisziplin zu richten ist. An der erfolgreichen Lösung der Aufgaben, die vom Märzplenum des ZK gestellt sind, müssen die Komsomolorganisationen aktiven Anteil nehmen, die berufen sind im Kampf der Jugend für hohe Ernteerträge aller landwirtschaftlichen Kulturen und für Steigerung der Produktion der Viehwirtschaft voranzuschreiten. Die Gewerkschaftsorganisationen sind verpflichtet, sich konkret und tagtäglich mit Fragen des sozialistischen Wettbewerbs zu befassen, sowie die Verbesserung der kulturellen Lebensbedingungen der Werktätigen zu überwachen.

* * *

Das Plenum des ZK der KP Kasachstans fordert alle Arbeiter der Sowchose, die Kolchosbauern, die Spezialisten der Landwirtschaft, die Kommunisten, Komsomolzen, alle Werktätigen, die Partei-, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisationen auf, den Wettbewerb der ländlichen Werktätigen noch breiter zu entfalten, um dem XXIII. Parteitag einen würdigen Empfang zu bereiten, die Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU ins Leben umzusetzen, die vorgezeichneten Pläne zur Produktion, Ablieferung und den Verkauf an den Staat landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu erfüllen und zu überbieten.



ARBEITSTAGEN ZUM PARTEITAG

Die Arbeiter des Sowchos „40 Iet Kasachstan", Rayon Noworossisk, Gebiet Aktjubinsk, bereiten sich gut zur Frühjahrsbestellung vor. Hier sind schon 46 Traktoren überholt. Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitages zeichnen sich besonders die Mechanisatoren aus, die die Traktorenmotoren überholen.

Unser Bild: Die Traktoristen Otto Baumann, Alexei Weimer, die Schlosser Johannes Blumgard, Jewgeni Starikow und der Brigadier Fjodor Majorow während der Arbeit.

Foto **P. Iwanow**

AUS ALLER WELT

Delegation der KPdSU in Rom

Rom (TASS). In der italienischen Hauptstadt ist eine Delegation der KPdSU unter Leitung von Suslow, Mitglied des Präsidiums und Sekretär des ZK der KPdSU, eingetroffen, um an dem in Rom zusammentretenden 11. Parteitag der Kommunistischen Partei Italiens teilzunehmen.

Im Flughafen „Leonordo Di Vinci" empfingen die Delegation Gian Carlo Pajetta, Mitglied der Leitung und des Sekretariats der KP Italiens, der Vorsitzende der Zentralen Kontrollkommission und Mitglied der Leitung der KP Mauro Scoccimarro, leitende Mitarbeiter des ZK der KP Italiens, der Botschafter der UdSSR in Italien, Kosyrew, und andere Angehörige der sowjetischen Botschaft.

Neue Indische Regierung

Neu-Delhi (TASS). Indira Gandhi, Ministerpräsident Indiens, hat die neue Regierung des Landes gebildet. Die meisten Minister des früheren Kabinetts behalten ihre Portefeuilles in der neuen Regierung: Außenminister bleibt Swaran Singh, Verteidigungsminister Chawan, Innenminister Nanda, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und gesellschaftliche Entwicklung Subramaniam, Minister für die Eisenbahnen Patil, Finanzminister Chaudhuri.

Die übrigen Ministerposten sind wie folgt verteilt: Bildungsminister — Chagla, Minister für Parlamentsangelegenheiten und Fernmeldemittel — S. Sinha, Planungsminister — Mehta, Industrieminister Sanjivayya-, Justizminister — Pathak, Minister für Transport, Luftfahrt, Schiffahrt und Touristik —Reddy, Handelsminister—Manubhai Schah, Minister für Bewässerung und Kraftwerke — Fahruddin Ahmed, Minister für öffentliche Arbeiten und Wohnungsbau — Mehr Chanda Khanna. Ministerpräsident Indira Ghandi ist zugleich Minister für die Atomindustrie.

Die Zusammensetzung der neuen Regierung wurde dem indischen Staatspräsidenten Radhakrishnan zur Billigung unterbreitet.

Forderungen Italienischer Werktätigen

POM, (TASS). Im ganzen Land haben hunderte Demonstrationen, Versammlungen und Kundgebungen stattgefunden, deren Teilnehmer forderten, den innen- und außenpolitischen Kurs, den die zurückgetretene linkszentristische Regierung steuerte, radikal zu ändern. Auf den Kundgebungen und Versammlungen in Rom, Mailand, Florenz, Siena und vielen anderen Städten wurden Resolutionen beschlossen und Telegramme an Präsident Saragat angenommen, in denen die Forderung enthalten ist, eine auf der Einheit aller Linkskräfte beruhende demokratische Regierung zu bilden.

Größter Seeleutestreik

Tokio (TASS). Die gesamtjapanische Seeleutegewerkschaft, die etwa 135 000 Mitglieder zählt, kündigte einen zweiwöchigen Streik ab morgen an, da die Reeder die Forderungen der Seeleute nach höherer Entlohnung abgelehnt haben. Dies ist der vierte Streik der japanischen Seeleute seit Ende vorigen Jahres, als sie dreimal streikten und insgesamt einen Monat im Ausstand waren.

Die Seeleutegewerkschaft fordert höhere Heuer angesichts der rapiden Teuerung und Arbeitsintensivierung.

Wegen des Ausstandes, der alle wichtigsten japanischen Häfen erfassen wird, ist die erste Fahrt des soeben erbauten Tankschiffes „Tokio maru" abgesagt worden, das der größte Tanker in der Welt ist (Wasserverdrängung 150 000 Tonnen).

Die Reeder drohen mit Aussperrung.

Dieser Streik ist der größte in der Geschichte der japanischen Handelsflotte.

Universitätsstudenten setzen den Kampf fort

TOKIO, (TASS). Die Hörsäle der Vaseda-Universität, einer der größten privaten Lehranstalten Japans, sind nach wie vor leer. Die 35 000 Studenten stellen den Kampf gegen Heraufsetzung der Studiengelder um fast 50 Prozent nicht ein. Auf einer Kundgebung faßten sie den Beschluß, die in den nächsten Tagen beginnenden Prüfungen zu boykottieren. Die Studenten, die auf der Kundgebung sprachen, sagten, die Erhöhung des Studiengeldes führe dahin, daß viele von ihnen gezwungen sein werden, die Universität zu verlassen. Wir protestieren dagegen, erklärten sie, daß nur ausgewählte Bildung erlangen.

Mit jedem Jahr nimmt die Frage der Studiengelder an den privaten höheren Lehranstalten, die von rund 70 Prozent sämtlicher japanischer Studenten besucht werden, immer größere Schärfe an. Unter Hinweis auf die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung im Lande, plant die Verwaltung vieler Universitäten vom neuen, am ersten April beginnenden Studienjahr an, die ohnehin hohen Studiengelder um 50—70 Prozent zu erhöhen. Sogar nach amtlichen Angaben des Bildungsministeriums müßten die Eltern eines Studenten, der eine private Hochschule besucht, zumindest ein Jahreseinkommen von einer Million Jen haben. Der Durchschnittslohn des japanischen Arbeiters beträgt indessen rund 300 000 Jen.

Streik amerikanischer Eisenbahner

NEW YORK, (TASS). 2 000 Arbeiter der Eisenbahn, die längs der Ostküste Floridas verläuft, stehen nach wie vor im Streik. Der Ausstand hatte vor drei Jahren begonnen, da die Direktion der Eisenbahn sich weigerte, die Löhne zu erhöhen, wie sie auf den Eisenbahnen der anderen Gesellschaften eingesetzt sind. Um den Willen der Arbeiter zu brechen, rief die Gesellschaft Streikbrecher zu Hilfe. Die Eisenbahner gaben jedoch den Kampf nicht auf. Sie sind fest entschlossen, ihren Lohnforderungen Nachdruck zu verleihen.

Der Mensch—der Gesellschaft, die Gesellschaft—dem Menschen

Dieser Beitrag des Genossen Ilja Nowikow, Sekretär des Zentralkomitees der Gewerkschaft der Schaffenden der Hüttenindustrie der UdSSR, wurde uns durch APN zugesandt. Wir hoffen, daß die Hüttenwerker der Kasachstanischen Magnitka und anderer Betriebe der Metallurgie unserer Republik, ihn mit großem Interesse lesen werden.

Die Jahre der Siebenjahrperiode zeichneten sich durch viele wichtige Ereignisse aus, die jeden sowjetischen Menschen erfreuten. Der Lohn von vielen Millionen Werktätigen der Industrie, des Bau- und des Verkehrswesens wurde erhöht.

In dem ersten Halbjahr 1965 stieg der durchschnittliche Monatslohn in den Betrieben der Eisenmetallurgie im Vergleich zur entsprechenden Periode des Jahres 1964 um mehr als 3 Prozent und in der Nichteisenmetallurgie um 6,3 Prozent.

Mit tiefer Befriedigung begrüßten die sowjetischen Menschen den im Dezember von einer Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR bestätigten Staatlichen Plan zur Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes für das Jahr 1966. In diesem Jahr sollen unter anderem die Realeinkünfte pro Einwohner um 6,5 Prozent erhöht werden, was fast doppelt so viel wie der jahresdurchschnittliche Zuwachs der Realeinkünfte in den Jahren 1959—1965 ist.

Die vollständigen Ergebnisse der Siebenjahrperiode liegen noch nicht vor. Aber sogar die augenblicklichen Angaben gestatten die Behauptung, daß die Kontrollaufgaben des Siebenjahrplans in der Eisen- und Nichteisenmetallurgie übererfüllt wurden. Im letzten Jahr der Siebenjahrperiode mußten 91 Millionen Tonnen Stahl, fast 70 Millionen Tonnen Walzgut und mehr als 150 Millionen Tonnen Eisenerz produziert werden. Seit Beginn der Siebenjahrperiode wurden 19 Hochöfen, 77 Stahlschmelzaggregate und 34 Walzstraßen, darunter hochmechanisierte Riesenbloomings, in Betrieb gesetzt.

Hinter diesen Zahlen steckt die Arbeit, die schöpferische Initiative von mehr als zweieinhalb Millionen Hüttenwerkern, die Mitglieder unserer Gewerkschaft sind. In der Siebenjahrperiode wurden 86 000 Erfindungen und Rationalisatorenvorschläge in der Eisen- und Nichteisenmetallurgie des Landes eingeführt. Dadurch konnten wichtige technische Probleme wie die Gasverwendung im Hochofenprozeß, die Röstung der Nichteisenmetallerze im „siebenden Kessel", die Entwicklung einer fortschrittlichen Technologie der Rohrerzeugung usw. gelöst werden. Die Verwirklichung der technischen Ideen der Produktionsneuerer hat einen Nutzeffekt von Hunderten Millionen Rubel gebracht.

Häufig besuchen ausländische Delegationen, darunter auch Vertreter westlicher Firmen, die sowjetischen Hüttenbetriebe. Viele von ihnen bemühen sich das, was sie gesehen haben, objektiv einzuschätzen. Von diesem Standpunkt aus ist eine Äußerung des Vorstandsvorsitzenden der amerikanischen Gesellschaft „General foods", des Herrn G. Mortimer, nicht ohne Interesse. Nach einem Besuch in der Sowjetunion veröffentlichte er in der amerikanischen Presse eine Erklärung, die unter anderem folgende Zeilen enthält: „Ich glaube, ich habe die „Geheimwaffe" der Sowjets entdeckt. Meiner Meinung nach ist dies der allgemeine Wunsch und das Bestreben des Volkes zu arbeiten, hauptsächlich um der Erreichung des allgemeinen Zieles willen".

Sehr richtig. Das Bestreben der einfachen Werktätigen, eine hohe Arbeitsproduktivität zu erreichen, die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern, wiederspiegelt einen typischen Charakterzug des sowjetischen Arbeiters, der einsieht, daß zwischen seiner Arbeit zum Wohl der Gesellschaft und jenen Gütern, die er für seine Arbeit erhält, eine direkte und unmittelbare Verbindung besteht. Denn je reicher der Staat, je höher das Nationaleinkommen ist, desto rascher wachsen auch die Einkünfte der Arbeiter. Sie setzen sich aus den direkten Verdiensten und jenen Gütern zusammen, die jeder sowjetische Mensch aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds erhält.

Die Schaffung derartiger Fonds ist eine neue Erscheinung, die von dem sozialistischen System ins Leben gerufen wurde. Im Jahre 1965 betrug die Summe dieser Fonds 41 Milliarden Rubel. Diese Mittel werden für die unentgeltliche medizinische Hilfe, für den unentgeltlichen oder verbilligten Aufenthalt in Erholungsheimen und Sanatorien, für den Unterhalt der Kinder in Landheimen, Kindergärten und Kinderkrippen, für den Unterricht an Mittel-, Hoch- und Fachschulen verausgabt. Allein in den vergangenen 2 Jahren weilten in den Sanatorien des Landes über 135 000 Hüttenwerker zur Kur, erholten sich 300 000 Werktätigen in den Ferienheimen und wurden ungefähr eben so viele Personen in Nachtsanatorien unmittelbar bei den Betrieben einer Kur unterzogen. Eine Kur ist durchaus keine große Belastung für das Familienbudgets. Sie ist entweder zu 70% ermäßigt oder überhaupt völlig unentgeltlich.

In den letzten Jahren haben die Hüttenwerker ihre eigenen Ferienheime erhalten, die auf Kosten des Betriebes in den besten Kurorten der Krim, des Kaukasus und auch in der malerischen Umgebung der Städte errichtet wurden, wo Mitglieder unserer Gewerkschaft leben und arbeiten. Jetzt verfügen schon mehr als 30 Hüttenwerke über ein Netz erstklassiger Sanatorien, Ferienheime und Pensionen.

Viel wurde auch zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Hüttenwerker geleistet. In der Siebenjahreperiode wurden für diese Zwecke 778 Millionen Rubel verausgabt, wobei die Aufwendungen für den Arbeitsschutz und die Betriebshygiene von Jahr zu Jahr erhöht werden.

Große Mittel gibt der Staat auch für den Wohnungsbau aus. Nach sehr unvollständigen Angaben haben die sowjetischen Hüttenwerker in der vergangenen Siebenjahrperiode über 10 Millionen Quadratmeter Wohnraum erhalten. Hunderttausende Arbeiter, Ingenieure und Angestellte sind mit ihren Familien in komfortable Wohnungen eingezogen. In diesen Jahren wurden sehr viele Kindergärten, Kinderkrippen, Krankenhäuser und Polikliniken errichtet.

Die Betriebsgewerkschaftsleitungen achten streng darauf, daß die Betriebsleitung die sowjetische Gesetzgebung über Arbeitsschutz und die Arbeitssicherheit der Hüttenwerker einhält. Kennzeichnend ist in dieser Hinsicht die Tätigkeit der Gewerkschaftsorganisation des Südlichen Röhrenwerkes von Nikopol, wo ein Viertel der Belegschaft in Hallen mit hoher Temperatur arbeitet, mit Säuredämpfen, Quarzstaub, Nikel und anderen schädlichen Stoffen in Berührung kommt. Mit tatkräftiger Beteiligung des Gewerkschaftsaktivs wurden in den Werkabteilungen Blumen aufgestellt und im Betriebsgelände Grünanlagen angelegt. In den Werkhallen wird ständig ein gleichmäßiges Mikroklima unterhalten, den Arbeitern stehen sanitäre und Aufenthaltsräume zur Verfügung. Am Gesundheitsschutz der Arbeiter ist auch ein Kollektiv von Fachleuten des Labors für die Sicherheitstechnik und Produktionshygiene beteiligt.

Der staatliche Plan zur Entwicklung der Volkswirtschaft für das Jahr 1966 stellt den Hüttenwerkern neue große Aufgaben. Sie müssen in diesem Jahr die Erzeugung von Roheisen um 6,4 Prozent, von Stahl um 6,3 Prozent und von Walzgut um 7 Prozent erhöhen. Beträchtlich wird auch die Herstellung von seltenen, Edel- und Buntmetallen zunehmen.

Zur erfolgreichen Erfüllung dieser Aufgaben wird auch die vom Septemberplenum des ZK der KPdSU ausgearbeitete Wirtschaftsreform beitragen. Das daraus resultierende Prinzip der persönlichen und kollektiven materiellen Interessiertheit bietet große Möglichkeiten für die Vervollkommnung der Produktion und damit auch für die weitere Hebung des Lebensstandards der Werktätigen.

Bei dem neuen System der materiellen Interessiertheit erhöht sich auch beträchtlich der Anteil der Prämien und anderer Formen der Anspornung für eine Verbesserung der allgemeinen Tätigkeit des Betriebes. Gleichzeitig wird auch die Auszahlung einer Vergütung an die Belegschaftsmitglieder für die Jahresergebnisse mit Berücksichtigung ihrer Arbeitsdauer im Betrieb eingeführt.

Die Verordnung über den staatlichen sozialistischen Betrieb, die unlängst vom Ministerrat der UdSSR bestätigt wurde, eröffnet breiten Spielraum für die schöpferische Initiative der Werktätigen in allen Sphären der Produktionstätigkeit. „Der Mensch — der Gesellschaft, die Gesellschaft — dem Menschen" — so lautet der Grundsatz der sozialistischen Beziehungen in unserer Heimat. Folglich sind der Direktor, der Abteilungsleiter, der Meister und jeder Arbeiter an der erfolgreichen Tätigkeit des Betriebs und dessen Rentabilität interessiert. Zweifellos werden die Hüttenwerker im neuen Planjahrfünft einen gewichtigen Beitrag zur weiteren Entwicklung der Industrie des Sowjetlandes leisten.

Klub revolutionärer Traditionen

In Dsheskasgan wurde im September 1965 ein Klub revolutionärer Traditionen gegründet. Der Klubrat besteht aus Vertretern der Partei -und gesellschaftlichen Organisationen der ganzen Stadt. Zum Vorsitzenden des Klubrats wurde der alte Bolschewik, Parteimitglied seit 1918, der Personalrentner Sigismund Rudolfowitsch Litke gewählt.

Der Klub revolutionärer Traditionen hat bereits einige Abende unter der Devise „Dieser Tage Ruhm wird nie verstummen" und ein Abend, der den Helden der Revolution gewidmet war, durchgeführt.

In der zentralen Stadtbibliothek fand eine Veranstaltung statt, in der Teilnehmer der Revolution zu Wort kamen. Genosse Litke trat mit seinen Erinnerungen auf. Dichter rezitierten ihre Gedichte vom Großen Oktober, von der Heimat.

Der Klubrat veröffentlichte eine Denkschrift für ähnliche Klubs und trat mit einem Appell auf, solche Klubs und Räte in den Schulen und Betrieben zu bilden. Im ersten Viertel des Jahres 1966 gedenkt der Klubrat Abende, die W. I. Lenin, den Helden des Bürgerkrieges und des Vaterländischen Krieges gewidmet sind, zu veranstalten.

L. KALNEPA

Mitglied des Klubrates Dsheskasgan.

NEUES IM WERK

Im Werk „Bolschewik" in Aktjubinsk werden Schermaschinen hergestellt. Als neue Produktion wird jetzt die Schermaschine mit einem Hochfrequenzmotor produziert. Die Zeichnungen wurden vom Konstruktionsbüro des Werkes ausgearbeitet. Jetzt wird die Maschine in der Versuchsabteilung hergestellt. Das Frühjahr nähert sich und die Maschinen werden in der Wirtschaft auf Probe arbeiten.

Das Kollektiv der Versuchsabteilung ist nicht groß, aber einig. Ausgezeichnet arbeiten die Dreher Nikolai Poprygin, Willi Merkel, der Fräser Genadi Mischurenko, der Deputierte des Stadtsowjets, Schleifer N. Darbaew und die Schlosserbrigade der kommunistischen Arbeit, die von dem Kommunisten Iwan Selensky geleitet wird. Das Kollektiv hat schon viele Neuigkeiten in der Konstruktion und Technologie eingeführt, wodurch die Montage und Demontage der Maschine erleichtert wurde. Dabei sind die Schlosser N. Romadanow, K. Pawljuk, M. Tatshibaew und I. Selensky (Brigadier) nicht unter den letzten.

Vieles wird in der Brigade für die Jugend gemacht, die aus der Schule ins Werk kommt. Viktor Mischurenko hatte vor zwei Jahren noch keine Ahnung von den Schermaschinen und jetzt ist er einer der besten Schlosser.

Heinrich LÖWEN

DER VORSITZENDE

Der tadshikische Kolchos „Prawda" liegt 110 km von Duschanbe im Wachsch-Tale. Ihre Ländereien sind 3 500 ha groß, sie hat 3 500 Beschäftigte. Die Wirtschaft betreibt Baumwollbau, nichtsdestoweniger versorgt sich der Kolchos zur Gänze selbst mit Fleisch, Milch, Getreide und gibt den Überfluß an den Staat ab.

Voriges Jahr hatte der Kolchos ein Einkommen von 4 300 000 Rubel, in diesem Jahr werden es um etwa 400 000 Rubel mehr sein.

Der Kolchos verfügt über 9 Schulen, in denen 200 Lehrer angestellt sind.

Seither sind neun Jahre vergangen...

Einige Stunden lang versuchte ich auf meiner „Wolga" den Vorsitzenden auf den verschiedenen Abschnitten seiner Wirtschaft zu „erwischen". Es flitzten im tiefen Schatten von Platanen und Maulbeerbäumen versteckte Kolchoshöfe vorbei, winkten mir die Kinder der Kolchosbauern nach, zogen in der Ferne Baumwollerntekombines vorbei, aber Saidulo Dshurajew blieb unauffindbar. Gerade war er hier, ist aber schon wieder weg...

Ihn zu Hause aufzustöbern, war ganz hoffnungslos. Es wurde mir gesagt, daß der Vorsitzende im Sommer (der hier von April bis November dauert) um sechs Uhr früh bereits in der Tür steht und gegen 12 Uhr nachts nach Hause kommt. Ich habe Dshurajew erst gegen acht Uhr abends in einer Bezirkskonferenz „erwischt".

Er ist Diplomlandwirt, 35 Jahre alt. Seine Autorität gründet sich darauf, daß er aus einer der ärmsten Wirtschaften des Bezirks eine hochrentable und mechanisierte Wirtschaft zu machen vermochte.

Als er im Jahre 1956 für den Posten des Vorsitzenden vorgeschlagen wurde, stimmten die Kolchosbauern ohne Begeisterung aber einmütig dafür: was macht das schon aus—ob es dieser oder ein anderer ist, die Wirtschaft ist sowieso heruntergekommen. Nur die Mujsafeten, die graubärtigen Alten, schüttelten den Kopf — weit sind wir gekommen, ein Grünschnabel, eine Rotznase als Vorsitzender.

Seine Politik

In ein paar Worten gesagt, sieht sie sehr einfach aus. Die Kultur des Ackerbaus wurde in Angriff genommen, landwirtschaftliche Maschinen wurden angeschafft und man verstand es, die Kolchosbauern zu interessieren...

Der Vorsitzende selbst hält das Jahr 1960 für den Wendepunkt, als der Übergang auf eine stabile Entlohnung der Arbeit in Geld gelang. Rapid hob sich die Disziplin, es wurde unvergleichlich leichter, jede beliebige Frage zu lösen.

Gegenwärtig beträgt der durchschnittliche Monatslohn eines Mitglieds der Wirtschaft 76 Rubel. Das scheint nicht allzu viel zu sein. Aber jeder Hof hat 0,15 ha fruchtbarsten Boden, und jeder Hof kann eigene Schafe und eine Kuh halten.

Als auf der Generalversammlung das neue Statut des landwirtschaftlichen Artels diskutiert wurde, brachte der Vorsitzende den Antrag ein, den veralteten Punkt aufzulassen, in dem es hieß, daß alle Kinder der Kolchosbauern, die das 16. Lebensjahr erreicht haben, automatisch als Mitglieder des Artels gelten. Es soll nur derjenige als Mitglied der Kolchose gelten, sagte er, der ein Aufnahmegesuch abgegeben hat. Wozu denn jene halten, die nicht arbeiten wollen? Überdies wird es niemand an andere Orte ziehen, wenn die Wirtschaft klappt.

Jedes Jahr fahren die Jungen und Mädchen, die die Kolchosschulen beendet haben, in die Stadt, um an technischen Fachmittelschulen oder Hochschulen weiterzustudieren. Im Kolchos wurde dieses Bestreben gefördert, es wurden an Ort und Stelle Vorbereitungskurse organisiert, gemeinsam mit den Abiturienten fahren Lehrer in die Städte, um eventuell in einem schwierigen Fall Konsultationen erteilen zu können. Die meisten jungen Spezialisten kehren nach dem Abschluß der Hochschule in den Kolchos zurück. Für sie findet sich immer Arbeit — vom Agronomen bis zum Chemiker — dem Spezialisten für Pflanzenschutz und Düngemittel.

36 Studenten zahlt der Kolchos selbst ein Stipendium (dieses Stipendium ist übrigens um 15% höher als das gewöhnliche).

Was zu diesem Aufschwung beitrug

Alle Kolchosbauern sind der Ansicht, daß es der Vorsitzende, sein Organisationstalent und seine seltene Schaffenskraft sind, die zum Aufschwung der Wirtschaft beitrugen. Ich sagte das Dshurajew. Er zuckte mit den Schultern:

„Wir vergessen irgendwie jene Hilfe, die der Staat dem Kolchos erweist, gewöhnen uns daran. Aber es gibt doch Probleme, die wir allein niemals hätten lösen können. Zum Beispiel das Wasser. In unseren Gegenden, wo die Hitze die Erde austrocknet wie Zwieback, ist das eine Kostbarkeit. Zwar gibt es in der Nähe den wasserreichen Wachsch, aber mit unseren eigenen Kräften hätten wir die Bewässerungsanlagen nicht bauen können. Es half das Programm zur Erschließung des Wachsch-Tals, das die ganze Republik beschäftigte.

...Im Jahre 1964 weilte Dshurajew gemeinsam mit dem Stellvertretenden Landwirtschaftsminister der UdSSR Pjotr Morosow und dem Akademiemitglied Mirse-Ali Muchamedchanow in Äthiopien, einem Land, das Tadshikistan klimamäßig sehr ähnlich ist. Ihm als Bauer tat es weh, riesige Landstriche zu sehen, die wegen des Fehlens eines Bewässerungssystems brach liegen. Es war beinahe das erstemal, daß er damals darüber nachdachte, wie viel sein Kolchos durch den Bau der Kaskade von Wasserkraftwerken und den Staudamm am Wachsch gewonnen hat.

Den Hauptbewässerungskanal gab es auch früher im Wachsch-Tal, aber der Wasserstand schwankte zu den verschiedenen Jahreszeiten sehr stark. Es gab Monate, in denen zu wenig Wasser vorhanden war. Heute kann der Kolchos „Prawda" sowie die anderen Wirtschaften jede beliebige Menge des kostbaren Nasses bekommen, und das zu jeder beliebigen Zeit. Dadurch konnte die Wirtschaft jedes Jahr bis zu 300 ha Neuland erschließen.

Es gibt aber noch ein Problem. Das Wasser des reißenden Wachsch ist sehr trüb, führt viel Sand und Schlamm mit. Der Damm trägt zwar in gewissem Maße dazu bei, daß der Schlamm sich absetzt aber trotzdem wenden auch heute noch die Kolchose viel Kraft für die Reinigung der Irrigationsanlagen von Schwemmgut auf. Wenn der Nurek-Staudamm errichtet sein wird, wird diese Arbeit überflüssig sein. Auf die Felder wird, wie die Bewässerungsfachleute sagen, „geklärtes" Wasser kommen.

„Mehr Wasser brauchen wir nicht, es reicht auch jetzt schon aus. Aber seine „Klärung" ist für uns eine große Sache. Wir werden dann die Kolchosbauern von der Reinigung der Irrigationsanlagen befreien können. Sie werden sich mit einer qualifizierten Arbeit beschäftigen. Ich habe mir bereits überlegt, wie die freigewordenen Leute besser eingesetzt werden können.

Saidulo Dshurajew ist ein Mann der Tat, er wirft schon einen Blick in die Zukunft.

Anatoli ARCHIPENKO (APN)

Vom 21. bis 24. Januar fand in Zelinograd ein Seminar der Komsomolsekretäre und Direktorenstellvertreter für Erziehungsarbeit der technischen Fachschulen der Nordgebiete Kasachstans statt.

Der Abteilungschef für Erziehungsarbeit des Staatskomitees für technische Fachschulung beim Ministerrat der Kasachischen SSR, Genosse B. M. Kutscherski trat auf dem Seminar mit einem Bericht auf.

Nach dem Bericht fand ein reger Erfahrungsaustausch zwischen den Delegierten statt.

Die Teilnehmer der Beratung hatten eine Begegnung mit dem Dichter aus Zelinograd Waleri Prokurow und dem angehenden Komponisten Viktor Milto. Ferner besuchten die Delegierten die besten Schulen der Stadt und machten sich dort mit der Arbeit bekannt.

Unser Bild: Seminarteilnehmer im Gespräch mit dem Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans W. Nenadow (links).

Foto I. Naryshkow

Pflüger, Säer, Mäher

„Ich laß die Kombine nicht. Bis zur Rente bleibe ich am Steuer."

„Und wenn man dir den Posten eines Brigadiers oder, sagen wir, Abteilungsverwalters anbietet?"

„Der höchste Posten ist für mich hier auf der Brücke der Kombine."

...Dieses Gespräch hatte ich mit Viktor Pflüg vor langem — während der Erntearbeiten des ertragreichen Jahres 1958. Ich erinnere mich, daß seine beiden gekoppelten Kombines damals die letzten Hektare bearbeiteten.

„Ich weiß nicht, was es Interessanteres geben kann als unsere Arbeit", schrie er, leicht zu mir hin geneigt. „Nehmen Sie, zum Beispiel, mich. Ich ackere, säe Weizen, bringe das Getreide ein. Sagen Sie mir, wer hat in seinem Leben soviel Freuden wie ich?"

Die an den beiden letzten Schwaden entlangfahrenden Kombines hatten den Rain erreicht. Der Schofför Viktor Kritschassow ließ das Getreide zuerst aus dem einen, dann aus dem anderen Bunker in den Wagenkasten rinnen. Er trat zu Pflüg.

„Ich brauche also nicht mehr zu kommen?" fragte er.

„Danke, Freund!" entgegnete der. „Wir haben gute Arbeit geleistet. Fahr zum Brigadier, er wird dir sagen, was weiter zu tun ist."

Über dem davonsausenden Lastwagen stieg eine rotbraune Staubwolke auf und blieb in der Luft hängen. Friedlich surrte der gedrosselte Motor des Traktors. Der Traktorist Kamal Malybajew stand neben Viktor. Auf dem dunkelhäutigen Gesicht mit den breiten Backenknochen lag ein etwas trauriges Lächeln. Es war, als staune er: Die letzten schweren Ähren waren gedroschen, aber der Tag begann doch erst.

Man sah, diese Burschen waren so gut aufeinander eingestellt, daß sie einander ohne Worte verstanden.

Und mit einem Schlag trat eine sonderbare Stille ein. Eine glühende Stille, durch die die matten Spinnweben des Altweibersommers zogen. Ganz weit, dicht am Horizont flog ein Schwarm Kraniche gen Süden. Ihr Abschiedsgeschrei hörte sich wie das Läuten silberner Glöckchen an. Dieses silberne Geklingel unterstrich die Stille noch mehr.

„Ich sagte, daß niemand soviel Freude empfindet, wie wir Getreidebauern", nahm Viktor leise das Gespräch wieder auf, während er sich auf das vergilbte Herbstgras setzte „Auch jetzt — sehen Sie: Mit zwei Kombines haben wir das Getreide von fast zweitausend Hektar gedroschen. Noch vor ganz kurzem, vor einigen Jahren, hat der hiesige Kolchos insgesamt soviel Getreide eingebracht wie wir mit zwei Kombines. Glauben Sie, ich bin nicht froh darüber?"

Er schwieg eine Weile. Dann holte er aus der Brusttasche ein Notizbuch und fuhr fort:

„Oder nehmen wir den Drusch. Ich achte darauf, wieviel meine Nachbarn dreschen. Und da merke ich, wenn sie je Hektar neun Zentner erzielen, so sind es bei mir elf—zwölf. Das Getreide aber ist das gleiche.

Während ich Viktor zuhörte, überlegte ich, wieviel Getreide er auf seinen 1 800 Hektar gerettet hatte. Nimmt man an, daß er je Hektar zwei Zentner mehr als die anderen Kombineführer erzielte, kommt eine ganz solide Menge heraus. Mehr als 20 000 Pud! Und das nur, weil er sorgsam, wie ein guter Bauer mit dem Korn umging.

Aber war es wirklich nur Sorgfalt?

• • •

...Ganz zu Beginn dieses denkwürdigen Herbstes kam der Brigadier Noskebai Amirgalijew zu Pflügs Schlag. Besorgt blieb er stehen: Hinter den Mähmaschinen zog sich eine ganz ungewöhnliche Schwade hin. Sie lag nicht flach auf der Erde, sondern stand in den Stoppeln fast aufrecht, mit den Ähren nach oben.

In Erwartung der beiden gekoppelten Lafettenmäher Viktors, die sich am entfernten Ende des Feldes zeigten, untersuchte Noskebai genau die Schwaden: Lagen sie auch bequem für die Auflesegeräte, würden keine Ähren dabei verlorengehen? Und noch etwas Sonderbares fiel dem Brigadier auf: Hob man eine Handvoll Halme an einer Stelle hoch, so zogen sich einige Meter Schwaden hinterher. Als ob jemand absichtlich hinter der Mähmaschine hergegangen wäre und die Weizenhalme miteinander verflochten hätte. Noskebai dachte, dies sei Zufall. Er ging zur nächsten Schwade — dieselbe Geschichte. Zu einer dritten — das Gleiche.

Einige Minuten später waren Pflügs Mähmaschinen angelangt, und der Brigadier erfuhr, daß Viktor eine kleine Vorrichtung angefertigt hatte. Er montierte die Gleitbretter mit den dazugehörigen Wellen ab und befestigte entsprechend eine Plane, die bis zu den Stoppeln herunterreichte. Mit einem Wort, eine Kleinigkeit. Aber dank dieser Kleinigkeit erreichte Viktor, daß der Getreideschwaden halb aufrecht stehen blieb. Ein solcher Schwaden ist äußerst bequem aufzulesen. Alle Ähren sind der Sonne und dem Wind ausgesetzt. Sie reifen schnell nach. Zwei, drei Stunden nach einem beliebigen Regen ist das Getreide absolut trocken, und die Schwaden können gedroschen werden.

Die Vorrichtung ist erstaunlich einfach: Die Plane wird in kleinem Winkel zur Fahrtrichtung befestigt. Sie ist etwa dreißig Zentimeter vom vorderen Rand des Förderbandes entfernt und reicht bis fast unmittelbar an den hinteren Rand heran. Die Getreidehalme bewegen sich über das Förderband mit den Ähren ein wenig nach vorn. Die Ähren schieben sich gleich nach dem Förderband auf den anschließenden hinteren Rand der Plane und werden im Fallen gebremst, so daß sie mit ihren unteren Teilen frei hinunterfallen und in den Stoppeln wie in einer Bürste stecken bleiben.

„Das ist alles verständlich", sagte Noskebai zu Viktor. „Aber wie kommt dieser Strick zustande?" und der Brigadier tätschelte den gedrehten Schwaden wie die Mähne eines Pferdes.

„Offen gestanden", gab Viktor zu, „war mir dieser Strick zuerst selbst unbegreiflich. Der Schwaden verdreht sich von selbst. Was soll ich dir erklären: Wir fahren gleich weiter, und schau zu, wie es vor sich geht".

Viktor stieg auf die Maschine, und die Schneiden begannen wieder zu klappern. Noskebai ließ das Aggregat vorbeifahren und ging hinterher. Lange sah er bewundert zu, wie Pflügs Plane unter dem Druck der Getreidemasse wie bei starkem Wind flatterte, wie die Getreideschwade in ihr herumwirbelte und sich als goldenes gedrehtes Geflecht auf die starrenden Stoppeln legte.

• • •

Gut Ding preist sich selbst. Viktor Pflügs Name wurde berühmt. Von ihm sprechen die Mechanisatoren der am Irtysch liegenden Teile des Pawlodarer Gebiets, des Omsker und des Nowosibirsker Gebiets, des Altai und der Krassnojarsker Region. Nur im Kuibyschewski Rayon des Pawlodarer Gebiets, wo Pflüg arbeitete, blieb seine Vorrichtung fast unbemerkt. Den halb aufrecht stehenden Getreideschwaden maß man damals auch in der Pawlodarer Gebietsverwaltung für Landwirtschaft überhaupt keine Bedeutung bei. Und wer weiß, vielleicht hätte sich alles auf kurze Zeitungsmeldungen über die Neuerung Viktor Pflügs beschränkt, wenn nicht ein einfacher Zufall dazwischengekommen wäre.

...Im Spätherbst 1959 kam eine Gruppe Mechanisatoren aus dem Gebiet Karaganda nach Moskau zur Volkswirtschaftlichen Leistungsschau. Sie gaben ihre Papiere dem Mitarbeiter der Leistungsschau Georg Pimenowitsch Grigorenko ab. Diese Papiere waren aber in die Zeitung „Sozialistitscheskaja Karaganda" eingewickelt. Dem ehemaligen Kombineführer, Ingenieur Grigorenko, fiel der Titel einer Zeitungskorrespondenz auf: „Großtat eines Kombineführers". Er begann zu lesen. Zeile um Zeile las er die ganze Notiz, und ihm wurde klar, daß Pflüg ein neues Wort im Schwaddrusch gesprochen hatte. Und noch etwas wurde ihm klar: der Schwaddrusch bei halbaufgerichteter Schwade mit nach oben liegenden Ähren war das Ernteverfahren der Zukunft.

Eine Woche später traf im Komintern-Sowchos des Pawlodarer Gebiets der erste Brief an Pflüg von der Leistungsschau ein. „Lieber Viktor Hieronowitsch", schrieb ihm Ingenieur Grigorenko. „Ich ersuche Sie sehr, mir auf meine Fragen zu antworten. Wir wollen die Methoden des Schwadenlegens weitgehend propagieren. Ich bitte Sie, antworten Sie mir kurz, wie es ein Mechanisator tut. Ich werde alles sofort verstehen". Dann folgten 46 lakonische und sachliche Fragen. Nach einigen Wochen, als Grigorenko die Antworten erhalten hatte, sandte er Viktor noch einen Brief, diesmal mit nur 14 weiteren Fragen. Man sah, daß man auf der Leistungsschau über die Arbeit Pflügs alle Einzelheiten wissen wollte.

Und obwohl das Pawlodarer Gebietsexekutivkomitee Pflüg damals nicht zur Leistungsschau gesandt hatte, fuhr er auf spezielle Anforderung Moskaus dorthin. Als er hinkam, war bereits eine Tafel mit der ausführlichen Beschreibung seiner Arbeitserfahrungen aufgestellt. Dann erläuterte er selbst den Besuchern der Leistungsschau, wie man die Mähmaschine umbauen muß, und hielt Vorlesungen über den Ausstellungsfunk.

Von der Volkswirtschaftlichen Leistungsschau in Moskau gelangten die Erfahrungen Pflügs in alle Gegenden unseres Landes — in den Fernen Osten und nach Belorußland, in das Rostower und Tomsker Gebiet. Bereits im nächsten Jahr arbeiteten im Omsker Ge-

Freundschaft 2

Nr. 18 26. Januar 1966

Die Biographie einer Heldin

„In den schweren Kriegsjahren war ich weit von der Front", erzählt Ella Lwowna. Und schwere Tränen rollen über ihr bleiches Gesicht. Das Sprechen fällt ihr schwer. Selten und stets mit schwerem Herzen gibt sie sich den Erinnerungen hin. Kriegsjahre — harte Jahre.

Zu dieser Zeit arbeitete die Lehrerin Ella Lwowna als Lastträgerin und Erdarbeiterin. Brennender Schmerz der aufgeriebenen Blutblasen, schlechte Kleidung bei fürchterlichen Frösten, eine karge Brotration. Aber es war Krieg — man mußte durchhalten.

Doch endlich verstummten die Geschütze. Das Mädchen stand wieder am Lehrerpult. Bis tief in die Nacht hinein sitzt sie über den Schülerheften, bei der Vorbereitung zu den Stunden. Lehrer mit grauem Haar helfen ihr gern, die Geheimnisse der Kinderseele zu ergründen. Sie nimmt jeden guten Rat gierig auf. Sowohl die starrköpfigen als auch die hitzigen und stillen Kinder gewannen Ella Lwowna für ihre Aufrichtigkeit und Güte lieb.

Jahre fliehen. Die Zöglinge wachsen heran. Mit ihnen wächst das pädagogische Können der Lehrerin Ella Derr. Und fast jedes Jahr, wenn die Lehrer vor dem pädagogischen Rat der Schule für das verflossene Schuljahr Rechenschaft ablegen, kann sie mit ruhigem Gewissen sagen:

„In meiner Klasse kommen alle nach."

Nur wenige Worte. Aber wieviel Mühe und Arbeit hat es gekostet, damit sie solches sagen konnte. So füllen sich Blatt um Blatt der Biographie der Lehrerin. So zogen zehn Jahre ins Land. Auf leichten Sohlen, unbemerkt und tückisch schlich die Krankheit heran. Immer häufiger wurden die Herzanfälle. Schwerer Atem. Etwas Unsichtbares schnürt die Kehle zu. Basedowkrankheit. Eine schreckliche Krankheit. Eine komplizierte Operation stand bevor.

...Moskau. Klinik. Medizinisches wissenschaftliches Forschungsinstitut. Konzilium von Chirurgen. Ella Lwowna gibt ihre Einwilligung zu einer Operation. Einige Stunden kämpfen Menschen in weißen Kitteln um Ellas Leben. Sie taten alles, damit die kranke Frau keinen Herzanfall erleide, normal atmen könne. Sie taten alles. Aber sie waren nicht imstande, alle Spuren der Krankheit wegzuwischen.

Arbeitsinvalide... Und das mit kaum mehr als dreißig Jahren. Sitz zu Hause. Erhalte deine Rente. Lies Zeitungen, höre Radio. Dabei zeugt jede Zeitungszeile, jedes Wort des Sprechers von den mit schöpferischer Arbeit ausgefüllten Werktagen bekannter und unbekannter Menschen.

Ohne Arbeit ist der Mensch ein Vogel ohne Schwingen. Ella Lwowna hielt es nicht aus, konnte nicht ohne Arbeit sitzen, ohne die Schulglocke, die lärmenden Pausen. Sie kehrte in die Schule zurück. Wurde Leiterin des Lehrteils der Unterstufe. Jetzt hat sie ja schon eine große pädagogische Erfahrung. So war sie nun nicht allein Erzieherin der Schüler sondern auch der Lehrer. Sie steht nun wieder mitten im strudelnden Werktagleben. Hospitierung der Stunden, ihre Analyse, Durchsicht der Stundenpläne und Hefte. Ruhige sachliche Ratschläge und Anweisungen an die jungen Kollegen. Stundenlang sitzt sie manchmal mit dem oder jenem Lehrer über der Aufstellung eines Stundenplanes, oder erklärt, wie eine Exkursion, eine Pionierversammlung zu veranstalten ist. Jeder Lehrer trägt ein Stückchen Herzenswärme, ein Körnchen ihrer pädagogischen Erfahrung mit sich fort. Ella Lwowna Derr arbeitet mit voller Hingabe ihrer Kräfte. Die Biographie des Heldenmuts ist noch lange nicht zu Ende geschrieben.

W. NASTSCHANSKI

Atbassar

ILJA EHRENBURG 75 JAHRE ALT

Heute begeht der hervorragende sowjetische Schriftsteller, Ilja Grigorjewitsch Ehrenburg seinen 75. Geburtstag.

Der Name Ilja Ehrenburg ist den breitesten Kreisen sowohl in der Sowjetunion, als auch im Ausland durch seine viel gelesenen Romane „Der Fall von Paris", „Der Sturm" und andere gut bekannt. Aber nicht weniger kennt man Ilja Ehrenburg als einen unermüdlichen Friedenskämpfer, der dem Weltfriedensrat und seinem Präsidium seit ihrer Gründung angehört und an vielen internationalen Treffen als Bevollmächtigter der Friedensbewegung der Sowjetmenschen auftritt.

Foto TASS

Tätiges Alter

Schon im Rayonparteikomitee hörte ich von der vorbildlichen Arbeit von Menschen, die daß Rentneralter erreicht haben oder Rentner sind, und doch noch im Betrieb wirken. Im Gespräch mit dem stellvertretenden Direktor der Möbelfabrik, Jakob Friesen, wurde meine Aufmerksamkeit zu solchen Menschen geradezu gefesselt. Ich bat ihn, mich mit etlichen dieser Genossen näher bekannt zu machen.

In der Werkhalle stellte er mir den hühnenhaften, rüstig und jung aussehenden David Hänsch vor. Er ist weit über die sechzig, hat aber das schelmische Lächeln der blauen Augen und den energischen Ausdruck seines Gesichts nicht verloren. Aus der darauffolgenden Erklärung von Gen. J. Friesen erfuhr ich, das David Hänsch schon in den Ruhestand getreten war, daß er es aber bei seiner Schaffensfreude nicht lange ohne schöpferische Arbeit aushalten konnte. Er kam wieder zur Arbeit in die Möbelfabrik. Hier konstruierte er eine Werkbank für die Herstellung von Klammern zur Befestigung der Federn an Polstermöbeln. Diese Maschine liefert 2 400 Klammern in der Minute. Bei der Anfertigung von Hand konnte ein Arbeiter höchstens 620 Klammern in der Stunde herstellen. Also eine Steigerung der Produktivität um das 240-fache. Für diese und eine Reihe anderer Erfindungen erhielt David Solomonowitsch Erfinderpatente. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Konstruierung einer Vorrichtung zum Einschlagen dieser Klammern in die Möbelteile. Gleichzeitig fertigt der Erfinder einen mechanischen Bohrer besonderer Art an, der das Einsetzen der Sesselbeine um vieles erleichtert und beschleunigt. Die von David Hänsch konstruierten Maschinen, Werkbänke, Vorrichtungen und Mechanismen ermöglichen es, die Arbeitsproduktivität wesentlich zu heben und den Selbstkostenpreis der Erzeugnisse zu senken. Auf solche Art und Weise hilft der Rentner bei der Verwirklichung der Maßnahmen, die vom September-Plenum des ZK der KPdSU zur wesentlichen Verbesserung der Industrieproduktion unseres Landes vorgesehen sind. Von Genossen Hänsch selbst erfuhr ich, daß er sich auch für Zeitungen, Zeitschriften, Neuigkeiten aus aller Welt und besonders für Fachliteratur auf dem Gebiete des Erfinderwesens interessiert.

Im Arbeitszimmer des Direktors, trafen wir Johann Martinowitsch Neufeld. Dieser 67 jährige Mann ist mit jugendlicher Energie, Arbeitslust und Humor geladen. Bis zum Beginn der Nachtschicht blieb noch eine halbe Stunde Zeit. Es war eine amüsante Unterhaltung. Johann Neufeld verstand es, seinen Ausführungen über seine Arbeit, seine zwei Töchter, die auch in dieser Fabrik arbeiten, einen Anstrich von ernster Sachlichkeit, inniger Befriedigung zu verleihen und dabei selbtskritische scherzhafte Bemerkungen zu machen. Da er selbst sehr bescheiden von seinen Erfolgen sprach, erfuhr ich von den Genossen J. Friesen und E. Wiebe, daß Johann Neufeld keinesfalls hinter den jungen Kollegen im Wettbewerb zurückbleibt und die Normen an der Federnwindemaschine bei ausgezeichneter Qualität zu 120% erfüllt, was ihm bei seinem Alter durchhaus Ehre macht. Er ist auch immer völlig im Bilde über die Lage in unserem Lande und im Auslande, abonniert eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften, macht Vorschläge zur Verbesserung einzelner Operationnen im Betrieb.

In der Abteilung des Chefmechanikers des Motorenreparaturwerkes fragte ich den Schlosser Pjotr Gromow, wer von den Arbeitern der Halle als Vorbild dienen könne. Er nannte mir den 63jährigen Otto Grüner. „Beständig sieht man sein Bild auf der Ehrentafel. Und das mit Recht, denn in der Erfüllung der Verpflichtungen, die das Werk nach dem Novemberplenum des ZK der KPdSU übernommen hat, spielen die von Otto Grüner reparierten Stanzen auch eine bedeutende Rolle. „Immer ist er uns ein Vorbild, äußerst bescheiden, ehrlich, pünktlich, hilfsbereit" meinte Genosse Gromow zum Schluß unserer Unterhaltung. Da ich den Altersrentner Alexander Jakowlewitsch Klein tags in seiner Wohnung nicht antreffen konnte, besuchte ich ihn am Abend. Obzwar er schon in den Ruhestand getreten ist, legt er keinesfalls die Hände in den Schoß. Mit seinen 67 Jahren entfaltet er noch eine sehr rege gesellschaftliche Tätigkeit. Er ist Vorsitzender des Rates der Rentner der Stadt, Mitglied der Volkskontrolle. Er hat alle Hände voll zu tun: prüft im Auftrage der Parteiorganisation die Arbeit der Konsumgenossenschaften, des Buchhandels, befaßt sich mit dem Vertrieb von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen. „Ich habe seinerzeit nur eine Anfangschule besuchen können", sagte er. Dabei hat er eine beträchtliche Bibliothek, und ich konnte mich während unseres Gespräches des Gedankens nicht erwehren, einen Menschen mit Hochschulbildung vor mir zu haben.

Wünschen wir diesen fleißigen Menschen noch viele sonnigen inhaltsvolle Jahre, viel Energie und Arbeitselan, Erfolge in der Arbeit und recht angenehme Stunden im Kreise ihrer Arbeitskollegen und Verwandten, aber auch recht viele Nacheiferer.

O. HERTEL

Stadt Alexejewka
Gebiet Zelinograd

Deutsche Bücher 1966

In ihrer Nr. 3 bringt die Wochenschrift „Neues Leben" ein bemerkenswertes Interview mit dem Direktor des Verlags „Progress" über den Verlagsplan für 1966. Alle Freunde der sowjetdeutschen Literatur und deutscher Bücher überhaupt werden die Mitteilung mit großer Befriedigung und Freude hinnehmen. Wir erfahren, daß der Verlag eine Anzahl höchst wichtiger und interessanter Bücher herausbringt.

Zunächst wären da Ausgewählte Werke von K. Marx und Fr. Engels (zwei Bände) und eine Leninausgabe (3 Bände) zu nennen — Erscheinungen, die für sowjetdeutsche Kulturschaffenden, Literaten, Lehrer, Zeitungsarbeiter von erstrangiger Bedeutung sind.

Erfreulich ist, daß so manches für die Kinder und Schüler erscheint. Illustrierte Kinderbücher aus der DDR, Polen, der Tschechoslowakei werden, kaum daß sie auf den Regalen der Buchläden erscheinen, von den Eltern erworben. Es mangelte schon lange an sowjetischen Kinderbüchern. Diesem Mangel wird nun abgeholfen: N. Nossows „Weißichnicht in der Sonnenstadt", „Kleine Kinder und Tiere" von O. Perowskaja „Graue Eule" von M. Prischwin, „Vierfüßige Freunde" von V. Tschaplina, russische Volksmärchen.

Mit Befriedigung wird man auch die Werke namhafter Klassiker der russischen Sowjetliteratur in deutscher Sprache aufnehmen: M. Scholochow, K. Fedin, L. Leonow. Was aber ganz besonderer Erwähnung erheischt, weit erstmalig und lang ersehnt, ist die Herausgabe von Büchern sowjetdeutscher Schriftsteller und Dichter. Ein jahrelang gehegter Wunsch der Verfasser wie der Leser soll in Erfüllung gehen. Außer Einzelausgaben von Viktor Klein, Ernst Kontschak, Rudolf Jacquemien, Dominik Hollmann und anderen, sollen zwei Sammelbände von Erzählungen und Gedichten und fünf Bücher mit interessantem Material für die Laienkunst, außerschulische Arbeit und Hauslektüre erscheinen.

Rege Bautätigkeit

Im Sowchos „Krasnojarski", Gebiet Zelinograd, wird viel und gut gebaut. Hier wurden im Jahre 1965 zwei Kuhställe, ein Kälberstall, ein Schweinestall, ein Haus mit 16 Wohnungen, 14 Häuser mit je zwei Wohnungen, eine Speisehalle und andere Bauten errichtet. Der Sowchoskonsumverein baute ein schönes Warenhaus. Auch wurden von den Sowchosarbeitern sechs Eigenheime gebaut.

Im Bau befinden sich ein Kindergarten und ein großes Kulturhaus. Der Jahresbauplan wurde weit überboten. Bei einem Plan von 306 000 Rubel wurden faktisch Bauten im Werte von 350 000 Rubel ausgeführt.

Gut ist, daß hier die örtlichen Baustoffe breite Anwendung finden, wie z. B. Schilfrohr, wodurch die Baukosten bedeutend herabgesetzt werden.

Auch jetzt wird hier Schilf geschnitten und gepreßt. Es sind schon 7 000 Kubikmeter fertiggestellt. Unter den Bauarbeitern wurde der Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitages entfaltet. In den ersten Reihen stehen die Kommunisten Aljabek Omarow, Emmanuel Frank und andere.

A. KORBMACHER

Lehrer lernen bei Lehrern

Unlängst fand in der Stadt Balchasch ein Seminar der Deutschlehrer statt, dem an die dreißig Lehrer beiwohnten. Doch zuvor einige Worte, wie es überhaupt hierzu kam.

Solche öffentlichen Auftritte der der Stadtabteilung Volksbildung eine Sprachsektion, die von der erfahrenen Deutschlehrerin Lydia Welter geleitet wird.

Das Hauptziel der Sprachsektion besteht darin, den jungen Lehrern ständige Anleitung im Deutschunterricht zu geben. Ein Bericht dieses oder jenes erfahrenen Lehrers über seine Methode ist nicht immer genügend anschaulich. Mehr fruchtbringend ist, wenn die Lehrer unmittelbar den Unterrichtsstunden erfahrener Methodiker beiwohnen. Und erfahrene Deutschlehrer gibt es in Balchasch.

Zu Beginn dieses Schuljahres besuchten fünfundzwanzig Lehrer der Stadt und der naliegenden Siedlungen eine öffentliche Musterstunde der Deutschlehrerin Anna Enns (Mittelschule Nr. 1).

Der Lehrer Alexander Jung zeigte in einer Stunde der sechsten Klasse, wie die technischen Unterrichtsmittel: Epidiaskop, Tongerät und Plattenspieler im Deutschunterricht Verwendung finden.

Eine Deutschstunde, ebenfalls in der sechsten Klasse, zum Thema „Herbst im Dorf" gab die Lehrerin Anna Repp. Jede solcher öffentlichen Unterrichtsstunden wird nachfolgend sehr gründlich kollegial besprochen.

Eine außerordentlich rührige Arbeit legte die Leiterin des Lehrteils der Mittelschule Nr. 1, die Deutschlehrerin Maria Ossipowna Molotowa, an den Tag. Sie verstand es, die mühe- jedoch wertvolle Arbeit der Sprachsektion an die Öffentlichkeit zu bringen.

Im Laufe des Schuljahres fanden mehrere Auftritte im Fernseh statt: „Karl Marx. Sein Leben und Schaffen", „Fünfzehn Jahre DDR", „Heinrich Heine", „Quer durch die DDR". Das sind nur einige der Themen, die im Bildfunk zur Sprache kamen.

Besonders wichtig ist, daß zu diesen Fernsehsendungen auch die Schüler mit ihrer Laienkunst in deutscher Sprache herangezogen wurden. Sie trugen Gedichte, Lieder, Tänze vor.

Solche öffentlichen Auftritte der Schüler, sei es auf Schülerabenden, vor Elternversammlungen, zu Feiertagen im Klub dürften als Erziehungsmittel von keinem Deutschlehrer unterschätzt werden. Die Schüler bekommen hierbei nebst Antrieb zum Lernen auch eine ästhetische Befriedigung. Die Notwendigkeit des Sprachbeherrschens wird überzeugend veranschaulicht. Der Lerneifer wächst, denn solang ein Schüler die zu erlernende Sprache im Leben nicht anwendet, hat sie für ihn auch keinen praktischen Wert.

In dieser Hinsicht hatte das Seminar der Deutschlehrer in Balchasch eine rein praktische Einstellung. Die Leiterin der Sprachsektion Lydia Welter gab für die Seminarteilnehmer eine Musterstunde in der siebenten Klasse zum Thema „Der Mensch". Sie veranschaulichte hierbei, wie beim Deutschunterricht gleichzeitig das Epidiaskop und der Plattenspieler angewandt werden.

Bei gleichzeitiger Anwendung dieser technischen Unterrichtsmittel sind die Schüler nicht nur Hörer, sondern auch Zuschauer. Wir bekommen eine eigenartige Bildfunksendung. Beim Sprachunterricht ist das sehr wichtig. Der Schüler hört mittels des Plattenspielers nicht nur ein einwandfreies Sprechen, sondern kann auch die Lippenstellung des Sprechenden, die Mimik und Gebärden beobachten.

Die Lehrerin Anna Enns machte die jungen Deutschlehrer mit ihren musterhaft ausgearbeiteten Arbeitsplänen für einige in der fünften, sechsten und siebenten Klassen vorgesehene Themen, wie: „Das Pionierzimmer" (fünfte Klasse), „Verben mit trennbaren Vorsilben" (sechste Klasse), „Winter im Walde" (siebente Klasse) bekannt.

Wie wichtig es ist, beim Deutschunterricht auch dem Lied den gehörigen Platz einzuräumen, ist allbekannt. Obwohl das Programm mehrere Lieder vorsieht, und in den Lehrbüchern sogar die Noten gegeben sind, kennt nicht jeder Deutschlehrer diese Lieder.

Auch diesem Umstand haben die Leiter der Abteilung Volksbildung und die Sprachsektion Rechnung getragen. Einige Lieder wurden eingeübt. „Im Walde wachsen die Beeren", „Wie lieblich schallt", „Klaus ist in den Wald gegangen" und andere.

Wiederum wurde das auf eine einfache, doch praktische Weise getan. Man benutzte den Platenspieler und das Tonbandgerät. Beides ist in allen Schulen vorhanden. Nunmehr können alle Lehrer diese Lieder mit den Schülern üben.

Das Sprachseminar in Balchasch war ein wichtiges Ereignis und kann als Ergebnis der systematischen Arbeit der Sprachsektion gelten. In der Bessergestaltung des Deutschunterrichts sind die Lehrer von Balchasch mit Recht tonangebend. Viele könnten sich an ihnen ein Beispiel nehmen.

Ernst KONTSCHAK

Balchasch

NEUENTWICKLUNG DER KONSTRUKTEURE

LENINGRAD, (TASS). Eine Prüfanlage für Halbleiter- und radiotechnische Elemente radioelektronischer Vorrichtungen ist in Leningrad gebaut und auf Stabilitron getauft worden.

In diesem Aggregat gibt es Apparaturen, die die Übereinstimmung der Elemente mit den Standarden kontrollieren, und elektronische Rechenanlagen, die diese Angaben bearbeiten. Die Anlage vermag pro Tag vollständige Charakteristiken für 5 000 Elemente zu liefern. Die Meßfehler betragen viertausendstel Prozent.

Der analytische Teil des Aggregats enthält Kammern, in denen die Temperatur von Minus 60 bis Plus 120 Grad Celsius schwanken kann,

biet nach Pflügs Methode rund 2 000 Mähmaschinenführer, in der Baschkirischen Autonomen Republik waren fast sämtliche Mähmaschinen nach Pflügs- Methode umgebaut.

Sieben Jahre arbeitet Viktor auf neue Art. In all diesen Jahren vervollkommnete er seine Vorrichtung. Jetzt berührt keine einzige Ähre des Schwadens die Stoppeln. Alle Ähren ragen der Sonne entgegen.

„Ich glaube, das ist die endgültige Variante", sagt Viktor.

In sieben Jahren hat er rund 15 000 Hektar Getreide gemäht und ebensoviel aufgelesen. Gedroschen hat er mehr als eine Million Pud Korn.

Und noch eine Zahl, die man nicht verschweigen darf: Von Jahr zu Jahr drischt Viktor Pflüg dank dem halb aufrechten Schwaden je Hektar im Durchschnitt zwei Zentner Getreide mehr, als man aus den nach der üblichen Methode gelegten Schwaden dreschen kann. Also hat er in sieben Jahren rund 200 000 Pud Getreide eingespart.

* * *

Eine Begegnung mit Viktor ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Im Komintern-Sowchos ging damals die Saatkampagne zu Ende.

„Die Brigade Pflüg werden Sie in der Nähe des Kischkene-kol finden", erklärte man mir im Zentralgehöft des Sowchos.

Das Unerwartetste an dieser Mitteilung war, daß Viktor Pflüg schon nicht mehr Mechanisator war, sondern Brigadier. Also war er seiner Einstellung zur Beförderung auf der Dienstleiter untreu geworden, hatte er seinen geliebten Beruf als Kombineführer aufgegeben.

Mit diesen Gedanken beschäftigte ich mich den ganzen Rest des Weges. Und da war auch schon Kischkene-kol, was soviel wie kleiner See bedeutet. An seinem Ufer standen drei kleine Waggons und eine provisorische Speisehalle. Rings um den See lag eben erst umgeackertes Neuland. Etwa anderthalb Tausend Hektar. Die Waggons und der bestellte Acker, der im Frühlingsglast bläulich schimmerte, mutete uns an wie im Jahre 1954. Ebenso wie 1954 ging es hier hart auf hart.

Bald kam auch der Brigadier auf einem Motorrad ins Feldlager. Sein Gesicht ist von Staub bedeckt. Freundlich leuchten seine großen klugen Augen. Mit großen, sicheren Schritten kommt der lange Lulatsch auf mich zu. Wir begrüßen einander. Ich sage ihm, daß ich mich für die Angelegenheiten des Sowchos und seiner Brigade interessiere. Viktor spricht über die jungen Burschen, die in die Brigade aufgenommen wurden, darüber, daß sie erst das erste Jahr Traktoren fahren, aber die Brigade vom letzten auf den zweiten Platz im Sowchos gebracht haben.

Bis zum Abend schritten wir durch die Felder, und die ganze Zeit war Viktor fröhlich und ungemein angeregt. Mir aber schien, daß aus seiner erregten, betont lauten Sprechweise, aus seiner Fröhlichkeit Besorgnis oder etwas Gekünsteltes klingt. Und noch schien mir, daß er nicht über das spricht, was ihn bewegt. Ich erkannte Pflüg einfach nicht wieder: Er war immer unbefangen, offen, hatte das Herz auf der Zunge, jetzt aber verheimlichte er etwas, behielt es für sich.

Erst gegen Mitternacht kamen wir ins Zentralgehöft. Viktor plantschte lange mit heißem Wasser. Als er dann gewaschen von draußen hereinkam, sagte seine Frau zu ihm:

„Wieder Briefe. Ein ganzer Pack. Wirst du sie jetzt lesen oder in der Früh?"

Da kam wieder der frühere Pflüg zum Vorschein — bis zur Naivität gutmütig, ungeduldig, heißblütig.

„Ach, gib sie doch schneller her, gib doch! Von wo schreibt man?"

„Iß wenigstens zuerst Abendbrot", redete ihm seine Frau zu. „Die Briefe laufen dir schon nicht davon".

„Während du Tisch deckst, seh ich sie durch", beharrte er auf seinem Willen.

Und da liegen nun in seinen großen Händen die weißen, hellblauen und grauen Umschläge. Sie stammen aus den verschiedensten Ecken und Enden des Landes. Von verschiedenen Menschen. Der Kombineführer Michail Gruschewski aus dem Woronescher Dorf Liptschanka beginnt sein Schreiben mit dem traditionellen bäuerlichen „In den ersten Zeilen meines Briefes", der Direktor der Stschutschinsker Versuchsstation aus dem Gebiet Grodno A. Bogomolow schreibt hingegen ohne jede Einleitung: „Für Belorußland mit seinen Herbstregen sind Ihre Erfahrungen von außerordentlicher Bedeutung. Ich bitte Sie inständig, Viktor Hieronowitsch, mitzuteilen, wo man eine ausführliche Beschreibung Ihres Rationalisierungsvorschlags finden kann".

Für den halb aufrechten Schwaden interessierten sich der Agronom Viktor Tschubatow aus dem Sowchos „Tomski" im Tomsker Gebiet, der Brigadier einer Traktoristenbrigade, Alexander Trofimow, aus dem Dorf Kljutschi, Rayon Ulety im Gebiet Tschita.

Am Morgen, bevor er zu seiner Brigade hinausfuhr, gab mir Viktor Hieronowitsch fünf verschlossene Briefumschläge.

„Sie kommen so schneller in die Stadt", sagte er. „Bitte, werfen Sie sie ein. Die Leute warten".

Das waren die Antworten auf die Briefe von gestern.

Viktor führte sein Motorrad auf die Straße und stellte es auf den Kippständer. Mir schien, er wolle etwas sagen, aber er schwieg. Wir setzten uns auf eine Bank. Und da brach ich das Schweigen.

„Wie steht es also mit dem höchsten Posten?" fragte ich ihn. „Mit der Brücke auf der Kombine?"

„Ich selbst genierte mich, davon anzufangen", gestand Viktor. „Das kam so...".

* * *

Als man Pflüg in die Partei aufnahm, sagte der Sekretär des Rayonparteikomitees von Krassnokutskoje, Machmut Kairbajew, zu ihm:

„Sie müssen an Ihre Entwicklung denken. Das Büro des Parteikomitees wird Ihnen auf jede Weise behilflich sein".

Einige Wochen später trafen sich Machmut Kairbajew und Viktor Pflüg in einem Wagenabteil. Sie fuhren zu einer Gebietsberatung der besten Landwirte. Und wieder wurde das Gespräch über die Entwicklung fortgesetzt.

„Wir werden dich als Verwalter der Abteilung empfehlen", sagte der Sekretär des Parteikomitees zu Viktor.

„Ich denke, daß ich auf der Kombine mehr Nutzen bringe", erwiderte Pflüg nach längerem Schweigen. „Das ist mein Platz im Leben".

Er suchte dem Sekretär klar zu machen, wieso er als Mechanisator nützlicher sein würde. Machmut Kairbajew hörte den Mechanisator lange und aufmerksam an, und als der schwieg, meinte er:

„Ich glaub, du hast recht, Viktor. Denk dir lieber noch was Neues aus. Das gelingt dir gut".

„Wir lassen Pflüg auf seinem Platz", sagte mir Machmut Kairbajew, als ich ihm in Zelinograd begegnete. „Und dem Sowchos gestatten wir auch nicht, ihn von der Kombine wegzuholen. Er trägt sich doch mit einer ausgezeichneten neuen Idee".

Aber das Leben ist kompliziert. Es kam so, daß eine Brigade knapp vor der Ausfahrt aufs Feld ohne Brigadier blieb; man hatte ihn wegen schlechter Arbeit abgesetzt. Der Direktor des Sowchos Ljussen Nassuchanow ließ Viktor rufen und erzählte ihm alles.

„Du siehst ja selbst, es gibt keinen anderen Ausweg. Nimm an. In einer Woche muß gesät werden".

Und Viktor willigte ein. Er stellte allerdings die Bedingung, daß man ihm nach der Aussaat vier Mähmaschinen und zwei Kombines gibt. Diese Bedingung wurde angenommen. Die Mähmaschinen koppelte er zu zwei Aggregaten zusammen, die selbstfahrenden Kombines baute er um.

Mit einem Wort — er ist kein Brigadier mehr.

Ich überlege ob er recht hat, daß er weder Brigadier noch Verwalter sein will. Es war ihm doch gelungen, in knapp drei, vier Wochen ein gutes, arbeitsames Kollektiv zusammenzuschweißen. Also verfügt er über außergewöhnliche organisatorische Fähigkeiten. Möglicherweise hätte er auch die Abteilung gut geleitet, wenn er zum Verwalter ernannt worden wäre.

Weshalb zieht es also dieser Mann vor, auf der Kombine zu bleiben? Weshalb ist er „gegen" die Entwicklung?

Ist er wirklich dagegen?..

Ich kenne Viktor nicht von heute. Als ich ihn kennenlernte, arbeitete er auf einer Anhängekombine. Die Maschine hielt er in tadelloser Ordnung. Aber damals dachte er nicht einmal an eine Rationalisierung. Er begnügte sich mit der nicht sehr hohen Allgemeinbildung von fünf Klassen. Dann ging er doch an die Abendschule. Lernte. Während der Schuljahre fand der Bursche Geschmack an Rationalisierungen. Zuerst machte er nur unbedeutende Vervollkommnungen zur Kombine, dann, als man zum Schwaddrusch übergegangen war, dachte er über die Verbesserung der Lafettenmäher nach.

Und nun hatte Viktor, wie Ingenieur Georgi Pimenowitsch Grigorenko von der Volkswirtschaftlichen Leistungsschau sagte, ein neues Wort im Schwaddrusch gesprochen — er hatte die halb aufgerichtete Schwade erfunden. Viktors Erfahrungen werden bereits von Dutzenden, Hunderten und Tausenden Mechanisatoren befolgt. Mit ihm beraten sich Diplomagronomen, Mitarbeiter wissenschaftlicher Anstalten.

Ist dies etwa keine Entwicklung? Muß man denn, um sich zu entwickeln, unbedingt auf der Dienstleiter höher klettern?

Auf einer beliebigen Landmaschine fühlt sich Viktor Pflüg wie der Fisch im Wasser. Wenn man ihm ein Auto gibt, ist er ein erstklassiger Schofför, gibt man ihm einen Traktor, ist er ein ausgezeichneter Traktorist. Auf Erntemaschinen versteht er sich nicht minder gut. Die neue Idee Pflügs, von der der Sekretär des Rayonkomitees von Krassnokutskoje, Machmud Kairbajew, erzählte, besteht darin, die Kombine so umzubauen, daß sie Stroh und Spreu preßt. Und diese nicht leichte Ingenieuraufgabe ist der Verwirklichung nahe.

Wie man sieht, entwickelt sich Viktor. Er sammelt immer mehr Erfahrungen und Kenntnisse. Deshalb führt er sich auch im Leben immer sicherer.

W. TSCHIRKOW.

Komintern-Sowchos,
Gebiet Pawlodar.

Ein Familienquintett

Im Klub des Leninsowchos (Rayon Alginsk) gab es ein Konzert der Laienkunstgruppe. Der Chor trat auf, Solosänger und Tänzer. Und dann kamen vier hellblonde Knaben mit ihrem Vater, dem Elektromonteur Friedrich Wall auf die Bühne. Der sechzehnjährige Viktor mit einem Akkordeon, der fünfzehnjährige Iwan und der zwölfjährige Jakob mit Harmonikas, der elfjährige Sascha und Friedrich Jakowlewitsch selbst mit Balalaikas. Sie spielten ein Potpourri aus der Musik zum Film „Wolga-Wolga". Dann die Walzer „Über den Wellen", „Auf den Bergen Mandschuriens" Rachmaninows „Italienische Polka", die lustige Melodie „Die kleine Mari". Die Kolchosbauern zollten ihren Musikanten eifrig Beifall.

Das Familienquintett der Walls fährt oft mit Konzerten in die Feldbaubrigaden und Farmen der Nachbarkolchose „Krasny Kolos", „Semledelez", den Iljitschkolchos. Auch in den Klubs der Gebietsstadt und auf der Bühne der eigenen Siedlung Kurowasai tritt es auf. Schon oft wurde es für seine Leistungen auf den Laienkunstschauen im Rayon und Gebiet mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Trozdem die Familie Wall in einer kleinen Siedlung lebt, wo es keinen einzigen Berufsmusiker gibt, befassen sich die Jungens hartnäckig mit musikalischer Selbstbildung. Einmal hörte der Arzt des örtlichen Krankenhauses, ein tüchtiger Pianist, Wassili Philippowitsch Kastejew, wie die Jungen spielen. Ihm gefiel das Spiel der begabten Brüder und er entschloß sich, ihnen die Elemente der musikalischen Theorie beizubringen. Er führte einige Unterrichtsstunden mit ihnen durch. Bald aber wurde Kastejew nach Tschimkent überführt. Jetzt schickt er den Walls systematisch Aufgaben, Bücher über Musik, Noten und verlangt regelmäßig Rechenschaft über ihre Fortschritte. Im vergangenen Herbst ging Viktor an die musikalische Abteilung der Aktjubinsker Fachschule für Kultur- und Aufklärungsarbeiter. Auch seine Brüder träumen davon, in einer Musikschule lernen zu dürfen.

D. BIRJUKOW.

Freundschaft 3

Nr. 18 26. Januar 1966

Am Sonntag

Foto: P. Feld

HINTERHALT IM DSHUNGEL

Der tarnfarbene Mannschaftspanzerwagen, einer Riesenschildkröte ähnlich, kroch auf schmaler steiniger Landstraße durch den Tropenwald dahin. Jede Anhöhe erklomm er mit lautem Gerassel und verstänkerte die aromatische Waldluft mit giftigen Rauchwolken der Abgase. Auf hartem Metallsitz im Fahrerhaus schüttelten sich die amerikanischen Offiziere, Major Lawrence, Leutnant Louis und Harry Price ein Journolist aus New-York, der nach Südvietnam gekommen war, um „Pulver zu riechen". Im stählernen Wagenkasten hatten zwei Dutzend südvietnamesische Soldaten mit vier Maschinengewehren Platz genommen. Etwas entfernt, doch ziemlich dicht voneinander, krochen noch vier solcher Mannschaftspanzerwagen mit bis an die Zähne bewaffneten Söldnern. Alle gehörten sie zu einem Sonderspähtrupp, den formell der ständig nörgelnde Kapitän Hong befehligte— der Sohn eines reichen Reishändlers. Doch jeder seiner hundert Soldaten wußte es allzugut, daß in Wirklichkeit im Trupp der glatzköpfige Yankee Lawrence, der „Berater" des 94. Divisions-Landung-Bataillon, schaltete und waltete. Schon die zweite Woche jagte er den unfaßbaren Partisanen der „D-Zone" nach, wie man in den Stäben Saigons die Bezirke intensiver Kriegsaktionen unweit der „Hauptstadt", bezeichnete.

Die gelbtrüben Wellen aufwühlend, überquerten die Panzerwagen das schlammige, mit Schilf verwachsene Flüßchen, und die steilen, mit trockenen Baumästen bedeckten Ufer. Vor ihnen lichtete sich der Weg, der in die undurchdringlichen Dshungeln führte. Jetzt hielten die Stahlwagen größeren Abstand und jagten mit Höchstgeschwindigkeit einer hinter dem anderen mit brüllenden Motoren den engen und von hohen Bäumen verdunkelten Hauptweg entlang.

Lawrence holte aus seiner Mappe eine Karte hervor, breitete sie auf den Knien aus, nahm einen blauen Pastestift aus der Brusttasche und setzte neben die auf grünem Hintergrund sich schlängelnde Linie einen Punkt.

„Den Fluß haben wir forciert, Mister Price, und befinden uns gegenwärtig hier. Jetzt steuern wir da hin". Der Stift glitt zur schwarzen Grenze, die sich in die Richtung nach Saigon zog. „Bald sind Sie zu Hause. Nehmen Sie an, daß Ihre erste Kampfreise in die Dshungel erfolgreich beendet ist", scherzte der Major.

Eine unbekannte mächtige Kraft warf plötzlich den Panzerwagen in die Höhe. Die amerikanischen Offiziere, Price und der Fahrer, ein Vietnamese, sprangen auf, und fielen einer auf den anderen. Von der betäubenden Explosion dröhnte es in den Ohren und rauschte es im Kopf. In das Fahrerhaus drang von unten her schwarzer ätzender Rauch, der sich beißend in die Augen fraß, im Halse kratzte. Der Panzerwagen verlor die Lenkfähigkeit, rutschte vom Weg ab, rammte einige Meter in das grüne Gebüsch, stieß an einen mächtigen Bananenbaum und verstummte.

Der Major kam als erster zur Besinnung. Schnell öffnete er die Unfalluke und zog den halberstickten, zu Tode erschrockenen Journalisten aus dem Fahrerhaus. Ringsum tobte eine wahre Hölle. Donnernd platzten die Minen, rasend knatterten die Feuerstöße der Maschinenpistolen und -gewehre. Die Verwundeten schrien und stöhnten. Lawrence warf Price auf die Erde und schüttelte ihn heftig an den Schultern, um ihn zu Besinnung zu bringen. Er krächzte, und fletsche seine nikotingelben Zähne:

„Nehmen Sie sich doch zusammen und kriechen Sie mir nach! Heben Sie den Kopf nicht aus dem Gras sonst ist's um Sie geschehen!"

Der Spitzenpanzerwagen, in dem die Amerikaner saßen, lugte mit hochgerissenem brüniertem Maschinengewehrlauf aus dem Walddikkicht hervor. Eine Teil der Besatzung war den Kugeln und Granatensplittern zum Opfer gefallen, die übrigen flohen von Panik ergriffen, und versteckten sich im Dshungel. Der zweite Panzerwagen drehte sich einige Minuten um die eigene Achse, einem gehetzten Tiere gleich, daß nicht weiß wohin es die Flucht ergreifen soll, und erstarb inmitten des aufgewühlten Lehmbodens: Eine seiner Gleisketten hatte sich infolge eines Minenvolltreffers verkeilt. Die Söldnermannschaft unter dem Kommando des Kapitäns Hong schoß anfänglich aus dem Wagenkasten wütend auf den im Laub verborgenen Feind. Dann aber sprangen die Soldaten ab und legten sich auf die Erde. Die übrigen drei Wagen packten sich vom Weg, da die im dichten Laub versteckten Granatwerfer, sich treffsicher eingeschossen hatten. Die Mannschaftspanzerwagen zerstreuten sich im Gebüsch am Weg und spuckten aus Dutzenden schweren MG's einen Bleihagel auf die vermutlischen Feuerstellungen der Partisanen. Lawrence, trotz seiner Fettleibigkeit ein zäher Mann, und der vollends entkräftete Price waren endlich etwa hundert Meter von ihrem zertrümmerten Panzerwagen fortgekrochen. Nun kauerten sie schweratmend hinter einem vom Sturm umgeworfenen Baumstamm.

„In die Falle geraten, verflucht noch mal!" stöhnte der Major. Sein linkes Augenlied zuckte. „Wir sind auf einen Partisanenhinterhalt gestoßen. Unter unserem Panzerwagen ist eine getarnte Mine explodiert. Danken Sie Gott, daß es nur eine schwache war, sonst hätten wir schon abgelebt..."

„Wie aber von hier heraus?" blickte Price hoffnungsvoll zu dem Offizier auf.

„Wir müssen etwa zweihundert Meter dicht vor den Sträuchern am Wegrand entlang laufen bis zu jenen Panzerwagen dort". Der Major wies mit zitternder Hand in die Richtung der Mannschaftspanzerwagen, die aus schweren Maschinengewehre feuerten. „Aber rasch!" Da sprang er auch schon auf und stürzte gebückt voran. Price rannte ihm Hals über Kopf nach...

Der Major zog seinen Glatzkopf in die Schultern, rannte zum ratternden Panzerwagen und kam bald zu dem rauchumhüllten Metallungeheuer. Geschwind schlüpfte er in das stählerne Fahrerhaus, das vor Splitter und Kugeln Schutz bot, verpustete sich und schrie in den Radiophonhörer. Er rief die Flieger aus Saigon zu Hilfe...

Etwa zwanzig Minuten darauf riß eine gewaltige Explosion die den Panzerwagen erschütterte Price aus seiner Erstarrtheit. Mit des Gewandheit eines Affen sprang der Major vom Sitz und blickte durch die offene Luke.

„Aha!.." Er sah frohlockend zum Journalisten hinüber. „Fünf Bomber „Canberra" und noch irgendein Flugzeug wahrscheinlich „Birddog"... Gleich werden sie diesen Frechlingen geben!.."

Eine weitere Reihe mächtiger Explosionen krachte. Lawrence kroch vorsichtig aus dem Fahrerhaus, verbarg sich hinter dem Panzerwagenkasten und blickte unverwandt zum Himmel auf... Die Bomber gewannen die nötige Höhe und heulten wieder im Sturzflug auf den Wald nieder. Dunkle Punkte lösten sich von ihnen und fielen herab. Über dem üppigen Wald wirbelten rotgelbe Flammenzungen und schwarze Rauchwolken auf. Die Luft erzitterte. Die Söldner stellten das Maschinengewehrfeuer ein, unterhielten sich lebhaft und beobachteten die Luftangriffe der amerikanischen „Canberras". ...Plötzlich schoß eines der Flugzeuge in die Höhe, bald aber legte es sich auf die Seite, und stürzte auf den prachtvollen grünen Teppich des Dshungels, einen schwarzen Rauchschwaden als Trauerschleppe, hinterlassend.

„Verflucht!" Der Major trampelte und ballte vor Wut die Fäuste. „Ein Flugzeug haben sie dennoch abgeknallt. Die anderen nehmen gewiß Reißaus!" Als ob er es gewußt hätte. Die vier „Canberras", dann auch das Späherflugzeug „Birddog" stiegen in die Höhe, schlugen die Richtung nach Saigon ein und verloren sich im blauen Himmel...

Der Beschuß aus dem Dshungel begann erneut mit noch stärkerer Wucht. Die Minen explodierten immer näher. Knallend prallten die Splitter von den Metallwänden zurück, schnitten Äste ab und rissen das Laub von den Bäumen. Lawrence wurde unruhig und versuchte durch das Radiophon sich mit den anderen Mannschaftspanzerwagen, deren Maschinengewehre beißig knatterten, zu verbinden. Dort antwortete niemand. Noch mehr, der zweite Mannschaftspanzerwagen schleppte sich, ohne das Feuer zu unterbrechen, aus dem Dickicht heraus, kroch auf den Weg, drehte um, und begann sich rasch vom Kampfplatz zu entfernen. Der Major brüllte auf seine Soldaten ein, drohte mit seinem schweren „Colt" und befahl ihnen, einzusteigen. Er selbst schlüpfte durch die Luke ins Fahrerhaus und ließ den Motor an. Der Panzerwagen riß sich aus der Umarmung des Gesträuchs. Der Offizier gab Vollgas und lenkte zum Fluß. Unerwartet stellte sich heraus, daß direkt auf dem schmalen Weg mehrere tote und verwundete südvietnamesische Soldaten lagen. Man mußte sie entweder auflesen und in den Wagenkasten bringen, oder umfahren. Das letztere war jedoch unmöglich.

Die südvietnamischen Militärs im Rücken der Amerikaner begannen zu lärmen. Wenigstens die verwundeten Landsleute wollten sie mitnehmen. Doch der Major der amerikanischen Armee gab dem Geschrei kein Gehör. Er biß wie eine gehetzte Bulldogge die Zähne

ZEICHNUNGEN VON W. SCHWAN

zusammen und führte den Mannschaftswagen mit Höchstgeschwindigkeit. Die stählernen Gleisketten zermalmten sowohl die toten wie auch die noch lebenden Körper...

...Aus dem Dickicht traten Menschen mit Gewehren und Maschinenpistolen auf den Weg. Einige waren in die graue Leinenuniform der Befreiungsarmee gekleidet: Ein einfaches Hemd mit Brusttaschen und breite bequeme Hosen. Andere wieder waren in traditionellen südvietnamesischen schwarzen Bauernkleidern mit weißen Knöpfen. Auf den Köpfen trugen alle breite Helme mit Stricknetz, in dem zur Tarnung Zweige und Grasbüschel steckten. Einige trugen auf Brust und Bauch schwere Patronengurte. Alle waren in Sportschuhen mit Gummisohlen aus Autolaufdecken. Ein älterer Vietnamese mit lebhaften, klugblickenden Augen befehligte die Kämpfer. Sie zerstreuten sich auf dem Schlachtfelde, betrachteten die zertrümmerten Mannschaftspanzerwagen, sammelten die Ausweise der Toten, erwiesen den verwundeten feindlichen Soldaten erste medizinische Hilfe. Die Gesichter der Patrioten leuchteten vor Siegesfreude.

A. BATURIN

(APN)

Tage unserer Heimat

Goldstein in Usbekistan

Taschkent. (TASS). Uralte abbauwürdige Goldseifen sind zum ersten Mal von Geologen Usbekistans in den Bergen südlich der Wüste Kysylkum entdeckt worden. Dieses Vorkommen hatte sich vor 60 Millionen — 70 Millionen Jahren bei der Zerstörung goldführender Adern in jener fernen geologischen Epoche gebildet.

Der Fund beweist, daß die von Wissenschaftlern der Republik ausgearbeitete Methode zur Aufsuchung und Prognostizierung der Standortverteilung von Bodenschätzen mittels theoretischer Rekonstruktionen uralter Landschaften richtig ist.

Die Geologen suchen weiter nach Goldseifen in der Wüste Kysylkum, wo man auf dieses Metall bereits in Grundgebirgen gestoßen ist. Der Erkundung von Goldseifen wird große Bedeutung beigemessen, da die Gewinnung des kostbaren Metalls aus ihnen einfacher und billiger als aus Grundgebirgen ist.

Nach den Goldvorräten rückt Usbekistan auf einen führenden Platz unter den Sowjetrepubliken.

Hohes Tempo der Elektrifikation in der UdSSR

Moskau. (TASS). Die Elektrifikation bleibt im laufenden Jahr die Hauptrichtung für den technischen Fortschritt der sowjetischen Eisenbahnen. Das Ministerium für Verkehrswesen plant 1966, wie in den vorhergehenden Jahren, mehr als 2 000 Kilometer Bahnstrecken auf elektrischen Zug umzustellen. Diese Strecken befinden sich hauptsächlich in perspektivenreichen Räumen des Ostens der UdSSR, wo Bodenschätze erschürft und große Werke errichtet worden sind. Die Sowjetunion hat die Länge der elektrifizierten Bahnstrecken auf 25 000 Kilometer gebracht. Kein einziges Land der Welt kann in diesem Bereich einen solchen Stand aufweisen.

Es bedurfte rund dreier Jahrzehnte, um auf den wichtigsten Schienensträngen Zentralrußlands, der Ukraine, Transkaukasiens und Sibiriens die Dampflokomotiven durch Elektroloks zu ersetzen. Zu diesen Strecken gehört als die bekannteste die transsibirische Bahn, Moskau-Baikalsee, die mit 5 500 Kilometern die längste der Welt ist.

Die Überlegenheit der Elektro- und Dieselloks über Dampflokomotiven ist unter Beweis gestellt: In den letzten sieben Jahren wurden über eine halbe Milliarde Tonnen Kohle eingespart — fast ebenso wie jährlich in der Sowjetunion gefördert werden. Im laufenden Jahr werden Elektro- und Dieselloks neun Zehntel der Eisenbahntransporte des Landes besorgen.

In der UdSSR werden mehr Elektroloks hergestellt als in jedwedem anderen Staate der Welt. Die Spezialisten sind nicht von allen Maschinen befriedigt. Im laufenden Jahr sollen mehrere neue Modelle hergestellt werden. Eine dieser Lokomotiven mit 8 700 PS wird einen Zug im Gewicht von 10 000 Tonnen mit großer Geschwindigkeit ziehen können.

Die sowjetischen Fachleute geben der elektrischen Zugkraft mit Wechselstrom den Vorzug. Dieses System gestattet es, unter den in der UdSSR bestehenden Verhältnissen den Kupferaufwand auf die Hälfte zu verringern und letztendlich die Elektrifikation der Schienenwege um 10 bis 15 Prozent zu verbilligen.

Angara ändert ihren Lauf

Irkutsk. (TASS). Der sibirische Fluß Angara wird dort, wo er sich mit dem Jenissej vereinigt, seinen Lauf ändern. Energetiker, die ein neues Kraftwerk am Jenissej projektierten, mußten die Baustelle nach der Entdeckung eines reichen Vorkommens an Blei und Zink, hauptsächlich im Flußbett der Angara, verlagern.

Um die Fundstelle trockenzulegen, muß die Angara an zwei Punkten- an der Mündung und etwas weiter oberhalb — abgeriegelt werden.

Das Wasser der Angara wird zunächst durch eine natürliche Senke fließen, einen Stausee bilden und sich dann durch einen 16 kilometerlangen Kanal in den Jenissej ergießen.

Das neue Kraftwerk wird ein Teilstück der Angara-Jenissei-Kraftwerkkaskade bilden. Der Kapazität nach (schätzungsweise 6 Millionen — 8 Millionen Kilowatt) wird es das weltgrößte Wasserkraftwerk in Bratsk übertreffen und 35 Milliarden Kilowattstunden Energie im Jahr liefern.

Experten halten es für möglich, dank der Änderung des Laufs der Angara in diesem Gebiet noch zwei hochleistungsfähige Wasserkraftwerke zu errichten.

Rettung sowjetischer Polarforscher

Mirny (TASS). Alle Passagiere und Besatzungsmitglieder des sowjetischen Flugzeugs „Li-2" das bei der Landung auf einem See der Bander-Oase die Eisdecke durchbrach, sind gerettet.

Diese Maschine war vor einigen Tagen aus dem Südpolarobservatorium Mirny abgeflogen, um auf Ersuchen der Akademie der Wissenschaften der Volksrepublik Polen die Möglichkeiten für eine Verwendung der stillgelegten, nach dem polnischen Polarforscher Dobrowski benannten Station zu klären. Diese 370 Kilometer östlich von Mirny liegende Station war von der ersten sowjetischen Antarktisexpedition angelegt und vor 7 Jahren den polnischen Wissesnschaftlern zur Verfügung gestellt worden.

An Bord der „Li-2" die Igor Stepanow pilotierte, befanden sich der Direktor des Observatoriums Mirny, Leonid Dubrowin der Chef der Fliegerabteilung der II. Expedition, Wassili Borissow, und der polnische Journalist Majdczak. Das Flugzeug setzte mehrere Kilometer von der Station entfernt auf, das geschmolzene Eis gab aber nach und die Maschine blieb an den Tragflächen hängen. Die Polarforscher konnten auf das Eis hinaussteigen, zur Station gelangen, wo es Lebensmittel gab und nach Mirny SOS funken.

Aus Mirny flog eine, „Il-14" (Flugzeugkommandant Nikolai Wachonin) zur Banger-Oase. Die schlechte Witterung hinderte aber das Flugzeug an einer Landung, es warf deshalb für die Polarforscher frische Lebensmittel ab und kehrte nach Mirny zurück.

Am 22. Januar aber landete dieselbe Maschine unweit der Station auf dem Eis und nahm alle Polarforscher an Bord.

Ein „Eishemd"

Semipalatinsk. Mit einer harten Eiskruste wird die Flußniederung des Irtysch bedeckt. Die Kolchose und Sowchose des Gebiets, die an den Ufern des Flusses liegen, haben viele Pumpen in Gang gesetzt. Jede Stunde werden zehntausend Tonnen Wasser auf die Felder und Wiesen gepumpt. Die Ackerbauer der an den Ufern liegenden Wirtschaften rechnen darauf, daß sie bis 30 000 Hektar Land in ein „Eishemd" kleiden werden. Auf die Felder, die im Winter bewässert werden, soll im Frühling Welschkorn, Gemüse und Gras gesät werden.

(KasTAG).

FAHRPLAN FÜR HOCHSEE—PASSAGIERVERKEHR

Moskau (TASS). Viktor Bakajew Minister für Hochseeschiffahrt, hat den Seeschiffahrplan 1966 für den Passagierverkehr unterzeichnet. Der neue Fahrplan sieht eine Erweiterung des Hochseeverkehrs vor.

Demgemäß werden mehrere neue Linien eröffnet, darunter als bemerkenswerteste Leningrad — Helsinki—Kopenhagen — London — Quebes — Montreal. Das Fahrgastschiff „Alexandr Puschkin" für 750 Passagiere wird in etwa zwei Wochen Fahrt Kanada erreichen. Für Seereisen in die UdSSR über den Atlantik haben bereits große Reisefirmen der USA und Kanadas Interesse gezeigt.

Zwei weitere Linien werden Stockholm und sowie die Partnerstädte Kotko (Finnland) und Tallinn miteinander verbinden.

Auf einigen internationalen Routen, die von sowjetischen Schiffen bedient werden, ist ein intensiverer Verkehr vorgesehen. Auf der fernöstlichen Linie Nachodka — Yokohama z. b. werden zwei Schiffe, statt einem zum Einsatz gelangen. Die Zahl der Reisen zwischen Tallinn und Helsinki wird sich verdoppeln.

Beste sowjetische Schiffe sind von ausländischen Firmen für Kreuz fahrten 1966 gechartert worden. Touristen aus Frankreich, England und Deutschland werden mit den neuen Motorschiffen „Iwan Franko" und „Taras Schewtschenko" Schwarzmeer- und Mittelmeerreisen unternehmen.

Englische Schulkinder können in den Frühiahrsferien mit dem Motorschiff „Baltika" Leningrad und Riga besuchen.

Dünger auf die Felder

Pawlodar. Die Landwirte der an dem Irtysch gelegenen Kolchose und Sowchose wetteifern, um den XXIII. Parteitag mit besseren Erfolgen zu würdigen. Von Tag zu Tag fahren sie immer mehr Dünger auf die Felder. Die Ackerbauer des Kolchos „Pobeda" Stescherbaktinsk haben schon 12 000 Tonnen Stalldünger und 4 000 Tonnen Superphosphat auf die Felder gebracht, vjel mehr als im Plan vorgesehen ist.

Das Aufspeichern, das Ein-und Ausladen der organischen Düngemittel ist vollständig mechanisiert.

Die Wirtschaften des Gebiets haben mehr als 350 000 Tonnen Dünger auf den Acker gefahren — bedeutend mehr als im vorigen Jahr.

(KasTAG)

Bauleute des Dorfes im Neuen Jahr

„Die Sowchose der Republik sind in das erste Jahr des neuen Planjahrfünfts getreten. Sie überbieten bei weitem die planmäßigen Bau- und Montagearbeiten" erklärte in einem Gespräch mit dem Korrespondenten der Kas. TAG der stellvertretende Landwirtschafsminister der Kasachischen SSR S. S. Mersljakow. „Ursachen solcher erfolgreichen Arbeit gibt es nicht wenig. Nach dem März- und Septemberplenum des ZK der KPdSU widmen unsere Wirtschaften und Bauorganisationen den ökonomischen Fragen weit mehr Aufmerksamkeit, sie arbeiten und manövrieren mit ihren Mitteln besser.

Gut verlaufen die Arbeiten auf den Bauplätzen des Sowchos „Kainar-Bulakski" in Tschimkent, wo Iwan Grigorjewitsch Chorushik als ältester Arbeitsleiter tätig ist. Noch im November vergangenen Jahres arbeitete er mit seiner Belegschaft für das neue Planjahrfünft. Sie nützen effektiv die Technik und das Baumaterial aus. Alle ihre Arbeiten sind von hoher Güte. Ein Lob verdienen auch die Bauarbeiter des Sowchos „XXII Parteitag der KPdSU", Gebiet Ksyl-Orda unter Führung des Arbeitsleiters Machambet Tulebajew. Schon acht Jahre arbeitet er in dieser Wirtschaft, beendete als Fernstudent das Technikum und lernt jetzt im Institut.

Die führenden Wirtschaften gewährleisteten seit den ersten Tagen des Jahres eine gespannte Arbeit der Bauleute. Im Sowchos „Mitschurinski", Gebiet Kustanai, wird schon seit einigen Jahren sommers und winters gebaut. Gegenwärtig werden die Karkasse für Schilfwände aufgestellt, und die Dächer gemacht. Bei Eintritt der warmen Tage kann dann die Innenausstattung ausgeführt werden. Die schweren Handarbeiten sind mechanisiert. Weit früher, als im Generalplan vorgesehen, wird das Zentrale Gehöft des Sowchos bebaut werden.

Die Bemühungen der Bauarbeiter in den Sowchosen und Kolchosen laufen gegenwärtig darauf hinaus, das Bauniveau dem des industriellen gleichzustellen, die Ausrüstung ununterbrochen in drei Arbeitsschichten auszunützen, teuerstehendes Zufuhrmaterial durch billiges örtliches zu ersetzen, die Verwaltungsunkosten senken.

(KasTAG)

Ein Denkmal russischen Heldentums

Im Herbst des Jahres 1609 belagerte der Polenkönig Sigismund III. Smolensk. Über zwanzig Monaten hielten russische Truppen unter dem Wojewoden Michail Schein die für damalige Begriffe vortrefflich befestigte Stadt.

Erst durch Verrat konnte Sigismund in Smolensk eindringen. Nach heißen Straßenkämpfen schlossen sich die letzten Verteidiger der Stadt in der Mariä-Himmelfahrtskirche ein, die 1101 von dem Kiewer Fürsten Wladimir Monomach errichtet worden war. Um sich nicht zu ergeben, sprengten sie sich mit Weib und Kind in die Luft. Das geschah 1611, und 66 Jahre später — im Jahre 1677 — begann man an Stelle der gesprengten Kirche eine neue gleichen Namens zu bauen, die als hehres Denkmal der Helden und des russischen Kriegerruhms dienen sollte. Zunächst wurde der Bau von dem Architekten Alexej Korolkow geleitet. Später baute man mit längeren Unterbrechungen. Erst 1740 wurde das Ganze von Anton Schedel zu Ende geführt.

Zu jener Zeit war die Mariä-Himmelfahrtskirche von Smolensk das größte Gebäude dieser Art in Rußland: Fast zweimal so groß wie die Mariä-Himmelfahrtskathedrale im Moskauer Kreml, ist sie nahezu 70 m hoch, 42,6 m breit und 52 m lang.

Im letzten Jahrzehnt sind in Smolensk große Arbeiten zur Wiederherstellung der alten Kunstdenkmäler unternommen worden, und die Mariä-Himmelfahrtskirche steht heute, an ihrem 225. Jahrestag, in ihrer ganzen ursprünglichen Pracht da.

Ihre holzgeschnittene Ikonostase, der Erzbischofs- und der Bischofssitz sind Meisterwerke russischer Kunst. Jede Reihe der Ikonostase bildet eine Kolonnade, geschmückt mit Reben, Blumen, Akanthen, Eichen- und Ahornblättern, an denen die trefflichsten russischen Holzschnitzer etwa zehn Jahre lang arbeiteten. Feine und kunstvolle Ornamente von großer Vielfalt und seltener Harmonie — eine urwüchsig nationale Interpretation des Barockstils — machen die Ikonostase zu einem der bedeutendsten Werke volkstümlicher Kunst.

Der Strom der Besucher aus dem In- und Ausland versiegt hier nie. Die Gästebücher sind voller begeisterter Eintragungen.

„Wenn ich diesen erhabenen Bau sehe", schreibt Oberst Nasarow, „so erfüllt mich Stolz. Das russische Volk hat dieses Wunderwerk geschaffen und für kommende Generationen bewahrt..."

Die Lehrer einer Mittelschule aus Brjansk schreiben: „Die innere Ausstattung der Kirche zeugt von hoher Meisterschaft, vom unermüdlichen Fleiß des russischen Werkmanns. Es ist auch unser Stolz, daß Smolensk eine solche Perle der Kunst besitzt und sie liebevoll verwahrt..."

Die Ärztin N. Wassiljewa, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR, schrieb:

„Die Kathedrale von Smolensk ist zweifellos ein überaus wertvolles Dehkmal der Kulturgeschichte. Es erweckt hohe patriotische Gefühle und Begeisterung"...

Philipp Nielsen aus Chikago und Kornton aus Stockholm schreiben: „Wir sind von dem Besuch dieser einzigartigen Kirche entzückt. Der Eindruck ist überwältigend und unvergeßlich. Dies ist ein wahres Museum der Geschichte eures Landes. Es lehrt uns dieses Land und Volk besser verstehen. Wir sind für die Gastfreundschaft von Herzen dankbar".

Die Bewohner der uralten russischen Stadt sind stolz auf ihre historischen Denkmäler und nehmen sie liebevoll in Obhut.

Wladimir LJUBIMOW

(APN)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, ул. Мира, 53.

Редакция газеты «Фройндшафт»

Telefone: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Sekretariat
Fernruf — 78-30.

Типография № 3, г. Целиноград

УН 00017. Заказ № 1163.